Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 154 (1986)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

7/1986 154. Jahr 13. Februar

Ketten sprengen: Menschenrechte und Pfarreiarbeit Wie die Menschenrechte zu Leitlinien für das Zeugnis der frohen Botschaft werden könnten, bedenkt
Toni Bernet-Strahm 93

Jagt der Liebe nach (1 Kor 14,1)
Botschaft Papst Johannes Pauls II. zur Fastenzeit 1986 94

Systematische Theologie im Überblick (2) Die wichtigsten Neuerscheinungen – 2. Teil: Fundamentale Theologie des christlichen Glaubens – werden vorgestellt von
Kurt Koch 94

Liturgie bedarf der Gemeinschaft
Ein Bericht von
Norbert Ziswiler 100

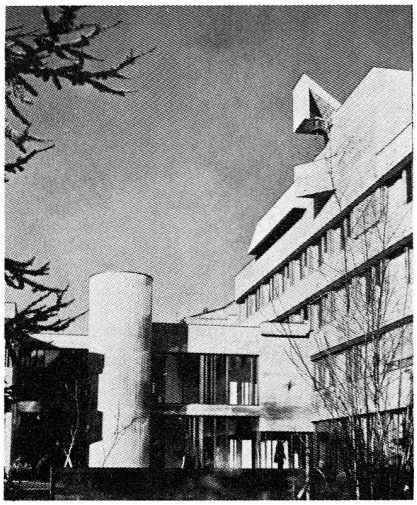
Für eine menschliche Asylpraxis 101

Diakonie – Stiefkind in der Pfarrei?
Zur Bildung einer Fachkommission des Bistums Basel ein Bericht von
Max Hofer 101

Amtlicher Teil 102

«Ein Hirtenbrief ...» 104

Neue Schweizer Kirchen
Kapelle des St.-Katharina-Werks, Basel



Ketten sprengen: Menschenrechte und Pfarreiarbeit

Wie stark die katholische Kirche noch in einem Neuorientierungsprozess steckt – auch wenn das oft in der von den Medien in den Vordergrund gerückten alltäglichen Kirchenpolitik nicht so sichtbar ist –, zeigt die Geschichte der Rezeption der Menschenrechte in der katholischen Kirche[1]. 1832 hat Papst Gregor XVI. in seiner Enzyklika «Mirari vos» Menschenrechte wie Gewissensfreiheit und Pressefreiheit noch als Irrtümer verurteilt. Doch seit «Pacem in terris» von Johannes XXIII., der «katholischen Charta der Menschenrechte»[2], und speziell seit dem beständigen Eintreten des jetzigen Papstes für die Menschenrechte (Recht auf Religionsfreiheit, Rechte der Familie und Sozialrechte) rücken diese immer mehr in den Mittelpunkt des pastoralen Wirkens vieler Kirchen, speziell in der Dritten Welt, da und dort aber auch schon in den Industrieländern[3].

Diese Rezeption der Menschenrechte in der Kirche ist nicht selbstverständlich und vielen Gläubigen bei uns noch nicht bewusst. Deshalb sind aus dieser Neuorientierung noch kaum Konsequenzen für die Pfarreiarbeit erwachsen. Es klingt zwar im ersten Moment noch besonders fromm, wenn – so gehört 1985 – ein Seelsorger sagt: «Ich werde nicht über die Menschenrechte predigen; wichtig sind nicht die Rechte des Menschen, sondern die Gebote Gottes.» Bei näherem Zusehen ist es aber nichts anderes als eine theologische Engführung und vielleicht typisch für eine vergangene, viele Christen aber noch prägende Verkündigungsform: Gott wird bloss als Ursprung von Geboten bezeugt, nicht aber als Ursprung und Garant der Freiheit und Würde des Menschen und als Hoffnung auf ein auf Gerechtigkeit und Liebe basierendes Zusammenleben aller Menschen («Reich Gottes»).

Obwohl die Menschenrechte zwar ursprünglich ausserhalb der Kirchen formuliert wurden, kommen in ihnen zentralste Anliegen des Christentums zum Ausdruck: Dem anderen Menschen unabhängig von «Rasse, Farbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, ... Eigentum, Geburt oder sonstigen Umständen»[4] elementare Rechte zuzugestehen, bedeutet im christlichen Kontext, in ihm ein Bild Gottes zu sehen und zu achten. Die schöpfungstheologische Aussage «Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild» enthält die religiöse Erfahrung der göttlichen Zusage der spezifischen Würde des Menschen, aus der sich geschichtlich dessen Rechte ergeben. «Denn wer seinen Bruder (und seine Schwester) nicht liebt, den (die) er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht» (1 Joh 4,20).

Für uns Christen des ausgehenden 20. Jahrhunderts könnten gerade die Menschenrechte zu Leitlinien für das Zeugnis der frohen Botschaft vom menschenliebenden und die Armen vorrangig ernst nehmenden Gott werden. Auch für viele skeptische Zeitgenossen könnte der «ferne Gott» durch einen überzeugenden Einsatz der Christen für die Menschenrechte wieder bedeutsamer, konkret nahe und fassbar werden. Der «Gott der Armen»,

wie er gerade von Christen der Dritten Welt neu entdeckt wird, hat eine überraschende Ausstrahlungskraft. Auf jeden Fall gilt: Menschenrechte gegen die Gebote Gottes auszuspielen und sie damit in der Pfarreiarbeit nur am Rande zu thematisieren ist theologisch nicht zu legitimieren.

Dass Menschenrechte gerade auch für Christen die elementaren Leitlinien der Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens sind, möchte die diesjährige Fastenopfer-Aktion «Ketten sprengen» bewusst machen. Wenn die Kirche, deren Geheimnis gerade darin besteht, dass sie vom dreifaltigen Gott zum Heil und zur Gerechtigkeit der Welt gesandt ist, ihren Weltauftrag ernst nimmt, dann müsste es in den Pfarreien nicht nur Liturgiegruppen, Räte, Bibelgruppen geben, sondern auch Gruppen, die sich aus christlichem Zeugnis für Menschenrechtsfragen engagieren. Ähnlich wie bei den Frauen und Männern aus Santiago de Pupuja (Peru), die das Fastenopfer-Hungertuch gemalt haben, sollten auch in unseren Pfarreien vermehrt Gläubige gewonnen werden, die nicht nur die Bibel, sondern mit Hilfe der Bibel die Wirklichkeit besser verstehen wollen; die unser Zusammenleben, unsere Konsumgewohnheiten, unsere Wirtschaft, unsere politischen Entscheidungsabläufe, unsere Arbeitswelt und unser praktisches Verhalten in der Auseinandersetzung mit den Grundsätzen der Bibel vermenschlichen wollen. Die Pfarreien könnten solche Lern- und Basisgruppen ins Leben rufen, die gemeinsam Menschenrechtsfragen in ihrer individuellen und sozialen Bedeutung diskutieren.

«Ketten sprengen» ist vielleicht in der konkreten Pfarreiarbeit ein etwas weitgestecktes Ziel, aber das Christentum lebt wesentlich von weitgesteckten Zielen und von der verbürgten Hoffnung, dass sie erreicht werden. Denn: «Wohin kämen wir..., wenn wir nur immer Idealen nachhängen würden? – Zu den Idealen!» (Peter Altenberg)

Toni Bernet-Strahm

[1] Vgl. Franz Furger, Cornelia Strobel-Nepple, Menschenrechte und katholische Soziallehre, Imba Verlag, Fribourg 1985.

[2] Ebd S. 81.

[3] Vorbildlich ist in dieser Hinsicht die ethische Analyse des Wirtschaftslebens, die die amerikanischen Bischöfe in einem Hirtenbrief vorlegen wollen. Das grundlegende Kriterium dieser Beurteilung der amerikanischen Wirtschaft lautet: «Hilft eine Entscheidung den armen und bedürftigen Mitgliedern der Menschengemeinschaft und setzt sie in den Stand, aktiver am Wirtschaftsleben teilzunehmen?» (1. Entwurf, Nr. 21) Das jeder Person von der Gesellschaft geschuldete wirtschaftliche Minimum wird verdeutlicht in den Menschenrechten. Dass daraus konkrete Aufrufe an die Wirtschaftspolitik erfolgen, lässt aufhorchen.

[4] Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 2.

Dokumentation

Jagt der Liebe nach (1 Kor 14,1)

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Das Evangelium gibt uns das Gesetz der Nächstenliebe, das uns Christus, der gute Samaritan, so deutlich in Wort und Beispiel erläutert hat. Es fordert uns auf, Gott zu lieben und ebenso alle unsere Brüder, vor allem die Bedürftigen. Die Nächstenliebe vertreibt unseren Egoismus; sie reisst die Mauern unserer Selbstgenügsamkeit nieder; sie öffnet uns die Augen und lässt uns den Nächsten entdecken: den Menschen ganz in der Nähe, den Nächsten in der Ferne und schliesslich die ganze Menschheit. Nächstenliebe ist anstrengend, aber auch kräftigend; denn sie ist die Erfüllung unserer grundlegenden christlichen Berufung und lässt uns teilnehmen an der Liebe des Herrn.

Die praktische Nächstenliebe gehört zu jeder Zeitepoche, heute wie gestern, und ganz gewiss fehlt es nicht an Gelegenheit, diese Liebe konkret zu leben. Täglich packen die Medien unsere Augen und Herzen und lassen uns den dringenden Notschrei von Millionen unserer Brüder vernehmen, denen es schlechter geht als uns, die von natürlichen oder von Menschen verursachten Katastrophen getroffen sind; unsere Brüder, die hungern, die an Leib und Seele bluten, Kranke, Vertriebene, Flüchtlinge, Einsame, Hilflose. Sie strecken ihre Arme uns Christen entgegen, die wir bereit sind, das Evangelium und sein grosses und einziges Liebesgebot zu leben.

Wir sind also informiert. Aber fühlen wir uns auch betroffen? Wie können wir von unserer Zeitung oder unserem Fernsehschirm aufbrechen als kühle, gleichgültige Touristen und Werturteile abgeben über das Weltgeschehen, ohne dabei zugleich unser bequemes Leben zu verlassen? Können wir uns sperren, von diesen Millionen menschlicher Lebewesen erschüttert, bedrängt, bedrückt, angestossen zu werden, die auch unsere Brüder und Schwestern sind, Geschöpfe Gottes wie wir, zum ewigen Leben berufen? Wie können wir ungerührt bleiben vor Kindern mit verzweifeltem Blick und mit Leibern aus Haut und Knochen? Kann unser christliches Gewissen in dieser Welt der Leiden unbeeindruckt bleiben? Hat uns das Gleichnis vom barmherzigen Samaritan nicht noch vieles zu sagen?

An diesem Beginn der Fastenzeit, Zeit der Busse, des Nachdenkens und der Hochherzigkeit, ruft Christus uns erneut an. Die Kirche, die in der Welt und dort vor allem, wo Leid ist, gegenwärtig sein will, rechnet auf euch. Die Opfer, die ihr erbringt, so klein sie auch sein mögen, werden Leiber retten und Seelen neue Lebenskraft geben, und die «Zivilisation der Liebe» wird kein blosses Wort bleiben.

Die Nächstenliebe zögert nicht; denn sie ist Ausdruck unseres Glaubens. Mögen sich also eure Hände öffnen in Herzlichkeit, um mit all jenen zu teilen, die ihr so wahrhaft zu euren Nächsten macht.

«Dient einander in Liebe!» (Gal 5,13).

Johannes Paul II.

Theologie

Systematische Theologie im Überblick (2)

2. Fundamentale Theologie des christlichen Glaubens

Christliche Theologie, die bereit ist, auf die elementaren Herausforderungen der heutigen Zeit einzugehen, muss sich dazu auf die Erfahrungen des heutigen Menschen und der gegenwärtigen Menschheit einlassen. Denn das Christliche ist dem Menschli-

chen nicht fremd. Das Menschliche ist vielmehr der Scheitelpunkt des Christlichen und deshalb auch der Theologie. Von daher besteht die Aufgabe einer fundamentalen Theologie des christlichen Glaubens darin, das Evangelium mit den Fragen der Menschen heute zu verknüpfen und zu konfrontieren.

a) Erfahrung aus dem Glauben

In der gegenwärtigen Theologie ist die Wahrnehmung dieser fundamental-theologischen Aufgabe in ganz besonderer Weise mit dem Namen des Nimwegener Theologen *Edward Schillebeeckx* verbunden. Wohl deshalb wurde ihm im Jahre 1982 der Erasmus-Preis zuerkannt. Damals fasste man den Plan für ein Buch, das seine Theologie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen sollte. Dieser Plan wurde dann in einer Art und Weise realisiert, die dem Denken Schillebeeckx' am meisten entspricht, nämlich in der Form eines Gesprächs, das unter dem schönen Titel «Gott ist jeden Tag neu» veröffentlicht worden ist[1].

Von daher liest sich dieses Buch nicht nur als gute Einführung in das theologische Denken von Schillebeeckx, sondern auch als klare Übersicht über die elementaren Fragen und Probleme, die die heutige katholische Theologie beschäftigen. Schillebeeckx geht es denn auch um eine kritische Konfrontation zwischen dem christlichen Evangelium und der modernen Welt, und zwar aus der Überzeugung heraus, dass man heute nur noch glauben kann, «wenn es zwischen der eigenen menschlichen Erfahrung und dem, was in der Bibel geschrieben steht, tickt». Dies aber bedeutet, dass der heutige Christ in seinem ganzen Glauben vernünftig und in seiner ganzen Vernünftigkeit gläubig sein soll.

Im Blick auf die gläubige und kirchliche Praxis hat diese theologische Devise von Schillebeeckx zur Konsequenz, dass es zu einer lebendigen Spannung zwischen Glauben und Leben kommen muss: «Gebet ohne soziales Engagement wird zur Sentimentalität, und soziales Engagement ohne Gebet wird grimmig, sogar barbarisch.» Wo aber beides zusammenstimmt, erhält das christliche Reden von Gott neue Glaubwürdigkeit – das Reden von jenem Gott nämlich, der «jeden Tag neu», «immer Quell neuer Möglichkeiten» ist: «Ich will Gott nicht als einen unveränderlichen Gott sehen, sondern als ewige Jugend.»

Nicht zuletzt diese erfrischenden Aussagen zeigen, dass man es im vorliegenden Buch mit einem Theologen zu tun hat, der mit seinen 70 Jahren geistig sprudelnd jung geblieben ist und der deshalb auch mit Recht von sich bekennt: «Ich muss junges Blut um mich sehen, sonst sterbe ich geistig ab.» Genau diese jugendliche Frische macht das vorliegende Buch zu einem besonderen Lesevergnügen, das zudem viele tragfähige Antworten auf die elementaren Fragen des heutigen Christen bereithält.

Während jedoch dieses Buch den Zugang zur Theologie von Schillebeeckx vor allem auf dem biographischen Zuweg erschliesst, versucht das vom Chicagoer Dogmatiker *Robert Schreiter* herausgegebene «Edward Schillebeeckx – Lesebuch» dasselbe Ziel auf dem Weg kommentierender Erläuterungen zu den wichtigsten Themen des theologischen Denkens von Schillebeeckx zu erreichen[2]. Dabei ist es dem Herder-Verlag zu verdanken, dass er nach den bestens bewährten Lesebüchern zu den Werken von Karl Rahner und Hans Urs von Balthasar sich nun auch zu diesem Lesebuch entschlossen hat. Denn dieses Genus ist in ausgezeichneter Weise geeignet, die ganze und beinahe unüberschaubare Bandbreite des Denkens eines Theologen systematisch kennenzulernen.

Im vorliegenden Buch bekommt der Leser die Möglichkeit, in achtzig in sich abgeschlossenen Lesestücken zu den Brennpunkten des theologischen Werkes von Schillebeeckx hingeführt zu werden, nämlich zur Spannung zwischen Theologie und Lehramt, zu seinem Verständnis von Kirche und seiner Sicht vom Leben in der Kirche, zu den Problemen des Verhältnisses zwischen Kirche und Welt und zu den Fragen um Leben, Tod und Auferweckung Jesu Christi, die Schillebeeckx in seinen beiden grossen Jesus-Büchern gedeutet hat. Den einzelnen Kapiteln geht dabei jeweils eine Einführung von Robert Schreiter voran, wie auch das ganze Buch eingeleitet wird mit einer ausführlichen Einleitung in das Denken und in das Gesamtwerk des niederländischen Theologen, von dem Schillebeeckx selbst in seinem Geleitwort bekennt, dass Robert Schreiter «ein treues und ursprüngliches Bild meines Denkens» gelungen ist, «in dem ich mich voll und ganz wiedererkenne».

Wer sich in dieses Buch vertieft, wird erkennen, dass Schillebeeckx' Theologie zu verstehen ist als Ergebnis des Versuchs, die konkrete gegenwärtige christliche Erfahrung zu verstehen. In diesem Anliegen ist es denn auch begründet, warum Schillebeeckx immer wieder auch offen ist für unkonventionelle und gar unbequeme neue Wege, beispielsweise in der Frage des Amtes in der Kirche. Beredtes Zeugnis davon legt das neue Buch von Schillebeeckx – «Christliche Identität und kirchliches Amt» – ab[3], wie bereits eine knappe Inhaltsangabe zeigt: Das erste Kapitel skizziert das christologische Fundament von Kirche und Amt. Das zweite Kapitel stellt Entstehung und Wachstum der Gemeindeordnungen im Neuen Testament dar, während das dritte Kapitel die Dogmengeschichte des kirchlichen Amtes behandelt, Im vierten Kapitel mit der treffenden Überschrift «auf die Klagen des Volkes hören» fasst Schillebeeckx die Schwierigkeiten der heutigen Kirchenordnung zusammen. Und im Schlusskapitel werden Möglichkeiten aufgezeigt, die heutigen Schwierigkeiten mit der priesterlichen Amtsausübung durch eine Neubelebung des Diakonates und durch das sogenannte «vierte Amt» des Pastoralassistenten zu bewältigen.[4]

b) Erfahrung Gottes in der Schöpfung

Christliche Theologie, die sich den Erfahrungen des heutigen Menschen stellt, darf sich dabei nicht nur auf seine individuellen Erfahrungen konzentrieren, sondern muss sie im weltglobalen Kontext sichten. Dann stösst sie von selbst auf die Feststellung, dass es die Umweltkrise und die atomare Bedrohung der Natur sind, welche gegenwärtig die Verantwortung für die Schöpfung, für die Bewahrung und Erhaltung der Schöpfung Gottes, zum wichtigsten ethischen Thema der Gegenwart machen. In spezifisch theologischer Hinsicht bedeutet die sensible Wahrnehmung dieser Feststellung, dass die in den letzten zwei Jahrhunderten weithin sträflich vernachlässigte Schöpfungslehre wiederum in den Mittelpunkt der Theologie rücken muss, nachdem dieser bisher massgeblich von der Gotteslehre, von der Christologie und vor allem von der Eschatologie besetzt war.

Dabei ist es besonders erfreulich, dass diese schöpfungstheologische Verantwor-

[1] Edward Schillebeeckx, Huub Oosterhuis, Piet Hoogeveen, Gott ist jeden Tag neu. Ein Gespräch (Matthias-Grünewald, Mainz 1984) 174 S.

[2] Robert Schreiter (Hrsg.), Erfahrung aus Glauben. Edward Schillebeeckx-Lesebuch (Herder, Freiburg i. Br. 1984) 328 S.

[3] Edward Schillebeeckx, Christliche Identität und kirchliches Amt. Plädoyer für den Menschen in der Kirche (Patmos, Düsseldorf 1985) 320 S.

[4] Schillebeeckx' Buch will von daher auch weiterführende Antworten geben auf die Anfragen, welche die Glaubenskongregation an sein früheres, inzwischen aber vergriffenes Buch «Das kirchliche Amt» aus dem Jahre 1981 gerichtet hat. Dazu bietet es neue Forschungsergebnisse auf. Da das neue Buch aber doch zu einem grossen Teil eine erweiterte Neufassung des früheren Buches ist, welches ich in dieser Zeitschrift bereits ausführlich gewürdigt habe (SKZ 150 [1982] 200–205: Das Amt in der christlichen Kirche), soll jetzt der blosse Hinweis auf diese Neuerscheinung genügen.

tung zuerst von demjenigen Theologen wahrgenommen wird, der vor allem durch seine «Theologie der Hoffnung» massgeblich zur eschatologischen Konzentration des christlichen Glaubens und der Theologie in den vergangenen zwanzig Jahren beigetragen hat, nämlich vom evangelischen Theologen *Jürgen Moltmann*. Mit seiner «ökologischen Schöpfungslehre», die er im Rahmen seiner auf fünf Bände angelegten «systematischen Beiträge zur Theologie» unter der Gesamtperspektive einer «messianischen Theologie», deren erster Band vor fünf Jahren unter dem Titel «Trinität und Reich Gottes» erschienen ist, nun vorgelegt hat[5], will Moltmann dieser Verschiebung des weltglobalen Erfahrungskontextes dadurch entsprechen, dass er die frühere christologische und eschatologische Konzentration in der evangelischen, dann aber auch in der katholischen Theologie fortschreibt auf eine «kosmische Horizonterweiterung der Theologie auf die ganze Schöpfung Gottes» hin.

Diese Perspektive beinhaltet für Moltmann des genaueren ein dreifaches Programm. Erstens geht es ihm um eine «ökologische Schöpfungslehre». Denn von der Schöpfung kann heute nur noch unter einem ökologischen Aspekt gesprochen werden, insofern die Schöpfung, die zum Schöpfer in Beziehung gebracht werden muss, als unsere gefährdete Natur und bedrohte Umwelt erkannt werden muss. Deshalb steht die Theologie heute vor der Aufgabe zu zeigen, «wie Natur als Schöpfung Gottes zu verstehen sei».

Von dieser Aufgabenstellung her leuchtet sofort ein, dass im Zentrum dieser ökologischen Schöpfungslehre nicht mehr wie bisher die Unterscheidung von Gott und Welt, sondern gerade die «Erkenntnis der Präsenz Gottes in der Welt und der Präsenz der Welt in Gott» steht. Man mag diese Perspektive «pantheistisch» oder zur besseren Differenzierung «pan*en*theistisch» nennen; man muss dabei nur bedenken, dass Moltmann damit einerseits bloss das so lange in der Theologie verdrängte Wahrheitsmoment des Pantheismus zur Geltung bringt, und dass für ihn andererseits und vor allem der «Gott in der Schöpfung» nicht einfach ein anderes Wort für Natur, sondern der Heilige Geist selber ist: «Versteht man den Schöpfer, seine Schöpfung und ihr Ziel trinitarisch, dann *wohnt* der Schöpfer durch seinen Geist seiner Schöpfung im Ganzen und jedem einzelnen Geschöpf *ein* und hält sie kraft seines Geistes zusammen und am Leben.»

Diese trinitarische Perspektive ist denn auch das zweite Kennzeichen von Moltmanns Schöpfungslehre. Entgegen dem traditionellerweise monotheistischen Schöpfungsverständnis, in dem Gott der Schöpfung nur transzendent ist und deshalb die Erschaffung der Welt durch Gott am Anfang im Vordergrund steht, aber auch entgegen dem bisherigen christologischen Verständnis der Schöpfung durch das Wort, in dem die Schöpfung vom Schöpfer und vor allem die Natur von Gott letztlich getrennt wird, will Moltmann die Schöpfung trinitarisch deuten, nämlich vom Verständnis Gottes als Dreieinigkeit her und vor allem durch die Entfaltung des dritten Aspektes, der Schöpfung im Geist. Entsprechend steht dann nicht die Erschaffung der Welt durch Gott am Anfang und deren Erhaltung im Vordergrund, sondern das schaffende, bewahrende und erneuernde Wirken des in der Schöpfung gegenwärtigen Heiligen Geistes.

Gewonnen hat Moltmann diese Erkenntnisse vor allem durch seine intensive ökumenische Auseinandersetzung, auch und gerade mit jüdischen, orthodoxen und katholischen Traditionen. Seine ökumenische Methode macht denn auch das dritte Kennzeichen seiner Schöpfungslehre aus. Freilich weitet Moltmann diese Methode auch auf die säkulare Ökumene der Wissenschaften und Technologien aus. Deshalb bezieht er auch die naturwissenschaftliche Evolutionslehre ein und entwickelt von daher elementare Ansatzpunkte für ein sinnvolles Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaften.

Es sind vor allem die ökologische Motivation, die ökumenische Methode und die trinitarische Konzeption, welche Moltmanns Schöpfungstheologie zu einem hervorrangenden Versuch machen, den Schöpfungsglauben als erhellend-kritische Perspektive für die Bewältigung der heutigen Probleme mit der bedrohten Umwelt und gefährdeten Natur fruchtbar zu machen. Zu fragen bleibt dabei eigentlich nur, ob Moltmanns Konzeption wirklich vollumfänglich trinitarisch ist, da er vor allem den pneumatologischen Aspekt der Schöpfung betont, wohl kaum aber den inkarnatorisch-christologischen Aspekt, welcher die Menschenwerdung des Sohnes Gottes als Geschöpfwerdung und als sakramentale Präsenz des Logos in der Schöpfung zu entfalten hätte. Doch die Einlösung dieses Desiderates müsste Moltmanns Schöpfungstheologie nicht korrigieren, könnte sie aber sinnvoll ergänzen und wirklich trinitarisch abrunden.

c) Liebe und Arbeit

Von ähnlichen Anliegen umgetrieben ist auch die «Theologie der Schöpfung», die *Dorothee Sölle* unter dem Titel «Lieben und Arbeiten» veröffentlicht hat[6]. Wie Moltmann geht es auch ihr um eine «Spiritualität der ganzen Erde, nicht nur der persönlichen Erlösung». Auch sie kann heute nicht über Schöpfung nachdenken, ohne diejenigen Mächte miteinzubeziehen, die wissentlich oder unwissentlich ihre Vernichtung vorbereiten. Und wie Moltmann will auch Sölle nicht von der Unterscheidung von Gott und Welt ausgehen; denn absolute Transzendenz ist für sie gleichbedeutend mit Beziehungslosigkeit: «Mit Zorn lehne ich eine religiöse Tradition ab, die dem Töpfer/Schöpfer alle Macht zuspricht, sein Gebilde, den Topf, aber erniedrigt.»

Gegenüber dieser Tradition, in welcher die Beziehungslosigkeit zum Signum von Gottes Grösse und Herrlichkeit gemacht wurde und aus welcher notwendigerweise ein «imperialistisches Verständnis von Schöpfung und Natur» folgt, will Sölle eine «Theologie der Gegenseitigkeit, Wechselseitigkeit und Mütterlichkeit» entwickeln und Schöpfung aus der «Perspektive der Zärtlichkeit, nicht der Herrschaft» verstehen, weshalb sie das traditionelle Theologumenon der «creatio ex nihilo» uminterpretiert zu einer «creatio ex amore»: «Im Anfang war die Beziehung.»

Allerdings – diese weitgehende Verwandschaft mit den theologischen Anliegen Moltmanns kann den grundlegend anderen Ansatz Sölles, der von demjenigen Moltmanns um einen Abgrund getrennt ist, nicht verbergen. Während nämlich Moltmann die Schöpfung streng theologisch vom Schöpfer her denken will, als schaffendes und vollendendes Wirken des in der Schöpfung gegenwärtigen Geistes Gottes, denkt demgegenüber Sölle die Schöpfung eigentlich nicht vom Schöpfer und schon gar nicht vom dreieinigen Gott her, sondern vom Menschen her. Dominant im Vordergrund ihres Buches steht denn auch die Entfaltung der menschlichen mitschöpferischen Kräfte, welche die Schöpfung verstehen lässt als weitergehenden Prozess, an dem wir Menschen durch unser Lieben und Arbeiten Anteil haben.

Dass Sölle die Schöpfung nicht strikt theologisch und schon gar nicht trinitarisch zu denken vermag, hängt mit ihrer eigentümlichen Sicht zusammen, die den Ursprung der Schöpfung verstehen lässt als

[5] Jürgen Moltmann, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre (Kaiser, München 1985) 326 S.

[6] Dorothee Sölle, lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung (Kreuz, Stuttgart 1985) 214 S.

«Gottes Bedürfnis nach Beziehung», was einerseits für Gott bedeutet, dass er, um die Schöpfung weiterzutreiben, darauf «angewiesen» ist, «dass wir endlich und immer mehr lieben lernen», und was andererseits für den Menschen bedeutet, dass es die grösste Vergewisserung unseres Lebens ausmacht, von Gott «gebraucht und benötigt» zu werden. Von daher aber verdient Sölles Buch den Untertitel «Theologie der Schöpfung» eigentlich nicht. Vielmehr handelt es sich um eine Theologie der menschlichen Arbeit und Liebe als den beiden wichtigsten Vollzugsweisen der Partizipation des Menschen am weitergehenden Schöpfungsprozess: «Dieser arbeits- und liebesfähige Mensch ent-spricht dem Schöpfer; ihn trägt die gleiche Kraft.»

Als Theologie der menschlichen Liebe und Arbeit aber ist Sölles Buch ein perspektivenreiches und herausforderndes Werk. Denn Arbeit ist zu verstehen als «Bestandteil unserer Gottesebenbildlichkeit»; und der Arbeiter stellt das lebendige Symbol dar für den unablässig weitergehenden Prozess der Schöpfung. Von diesem theologischen Ansatz her gewinnt dann aber Sölle auch entscheidende Kriterien für die Beurteilung der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse und der Situation entfremdeter Arbeit. Wenn nämlich Arbeit ihren Zweck in sich selbst hat und nicht als Mittel zur Erreichung von irgend etwas anderem missbraucht werden darf, dann ist kapitalistische Lohnarbeit eigentlich eine «Form der Prostitution». Vor allem aber kann eine Produktion, die darauf gerichtet ist, die Schöpfung zu vernichten, nicht «Arbeit» genannt werden, sondern vielmehr ein «Verbrechen».

In erfreulicher Weise beruft sich Sölle in ihren Überlegungen zur Humanisierung der menschlichen Arbeitsverhältnisse auf den in der Enzyklika «Laborem exercens» von Papst Johannes Paul II. ausgesprochenen Grundsatz vom absoluten Primat der lebendigen menschlichen Arbeit vor dem toten angehäuften Kapitel. Mit dem gegenwärtigen Papst steht Sölle aber noch in einer anderen und überraschenden Hinsicht in subcutaner Verbindung, nämlich in der Sicht menschlicher Sexualität. Sölle sieht eine elementare Verbindung zwischen entfremdeter Arbeit und dem Schicksal der Sexualität in der kapitalistischen Gesellschaft, in der sich das Ziel sexueller Wünsche aufgrund des wirtschaftlich ausgelebten Tauschprinzips von der konkreten unverwechselbaren Person auf ihre körperlichen Reize verlagert. Und den Zusammenbruch des traditionellen Wertesystems ist für sie nur eine letzte Konsequenz aus unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem. Dementsprechend sieht Sölle die Aufhebung sexueller Entfremdung nicht in einer (auch nicht kirchlichen) Liberalisierung der Sexualethik, die nur den kapitalistischen Liberalismus von der wirtschaftlichen auf die sexuelle Ebene verlagert, sondern in einer neuen Vision der ekstatischen Liebe des Menschen im Lichte unseres Geschaffenseins.

Gerade diese Ausführungen zum Zusammenhang zwischen entfremdeter Arbeit und entfremdeter Sexualität und zu den Wegen ihrer Überwindung gehören mit zu den erhellendsten Einsichten, die man aus dem neuen Buch von Sölle gewinnen kann. Ihr als unverdächtiger Zeugin werden solche Einsichten denn vielleicht auch von Katholiken eher abgenommen als – beispielsweise vom gegenwärtigen Papst[7].

d) Auferweckung als Fundament

Wie sich am Beispiel der Schöpfungstheologie zeigt, steht die christliche Theologie überhaupt heute vor dem Problem, dass die theologischen Themen fundamentale Antworten bereithalten auf die elementaren Fragen des heutigen Menschen und der gegenwärtigen Menschheit, dass es aber auf seiten des heutigen Menschen Barrieren und Schwierigkeiten gibt, die ihm den Zugang zu diesen theologischen Themen erschweren, wenn nicht gar verunmöglichen. Diese doppelte Feststellung gilt insonderheit im Blick auf die Fundamentalaussage des christlichen Glaubens von der Auferweckung Jesu Christi und in der Folge von der Auferweckung der Menschen. Auf der einen Seite steht seit dem Beginn des Christentums die Rede von der Auferweckung Jesu Christi im Zentrum der christlichen Botschaft, so dass man die durchgehende Überzeugung der Kirche in diesem Satz zusammenfassen kann: «Nimm die Auferstehung hinweg, und auf der Stelle zerstörst du das Christentum.» Auf der anderen Seite aber ist gerade diese christliche Fundamentalwahrheit den grössten Verständnisschwierigkeiten der heutigen Menschen ausgesetzt. Sie fragen nicht nur, was Auferweckung und Erhöhung des Herrn zur Rechten Gottes überhaupt bedeutet. Sie fragen vielmehr noch tiefergehend, was der christliche Osterglaube überhaupt austrägt für den persönlichen Lebensvollzug wie für die gesellschaftliche und kirchliche Praxis.

In dieser Situation ist das neue Buch des katholischen Frankfurter Systematikers *Hans Kessler* über die Auferweckung Jesu Christi ein ebenso erfreuliches wie willkommenes Ereignis[8]. Wie der Titel «Sucht den Lebenden nicht bei den Toten» anzeigt, geht es Kessler nicht einfach um die Bearbeitung des speziellen Themas der Auferstehung Jesu Christi, sondern viel grundlegender um eine Einführung in die innerste Mitte des christlichen Glaubens. Vor dem Hintergrund der beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten des heutigen Menschen mit der Auferstehung Jesu zeigt Kessler zunächst anthropologische Zugänge zur Osterbotschaft auf, nämlich einen transzendentalen Zugang anhand der in der Existenz liegenden Forderung nach Sinn und Vollendung, einen dialogischen auf dem Weg der in der Liebe enthaltenen Hoffnung auf Rettung des Anderen, und einen universalanamnetischen in der Forderung nach vollkommener Gerechtigkeit und universaler Solidarität.

Die beiden ersten Kapitel sind sodann der biblischen Schau gewidmet. Sie analysieren die grundlegenden biblischen Überlieferungen in ihrem Entwicklungszusammenhang, nämlich im ersten Kapitel die Vorbereitung des Auferweckungsglaubens im Alten Testament und im vorchristlichen Judentum, und im zweiten Kapitel den Zusammenhang des urchristlichen Osterzeugnisses mit dem Leben und Sterben Jesu.

Die beiden folgenden Kapitel sind von der fundamentaltheologischen Optik geleitet. Sie thematisieren in steter Auseinandersetzung mit der in der Neuzeit gegen die christliche Osterbotschaft vorgebrachten Kritik die Fragen nach der Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu und nach der zureichenden Grundlage des Osterglaubens. Im dritten Kapitel geht Kessler dabei recht intensiv auf die historisch-genetischen Erklärungsversuche des Osterglaubens bei David Friedrich Strauss, Rudolf Bultmann, Willi Marxsen, Edward Schillebeeckx und Rudolf Pesch ein, unterzieht sie jeweils einer kritischen Prüfung, gibt damit einen erhellenden Überblick über die gegenwärtige theologische Diskussionslage, zeigt das Ungenügen historisch-genetischer Erklärungsversuche auf und arbeitet schliesslich Kern und Grund der Ostererfahrung heraus.

[7] Auch Katholiken hätten es freilich bereits von anderen unverdächtigen Zeugen lernen können, beispielsweise von Pier Paolo Pasolini, der in seinen «Freibeuterschriften» (Milano 1975) die konsumistische Gesellschaft der Gegenwart von einem «hedonistischen Faschismus» beherrscht sieht und deshalb von einer «Zerstörung der Kultur des einzelnen durch die Konsumgesellschaft» spricht, oder auch von Luise Rinser, die in ihrem neuen Tagebuch «Im Dunkeln singen» (Frankfurt a. M. 1985) von der «teuflischen Trennung von Eros und Sexus» in der heutigen liberalistischen Gesellschaft redet.

[8] Hans Kessler, Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. Die Auferstehung Jesu Christi in biblischer, fundamentaltheologischer und systematischer Sicht (Patmos, Düsseldorf 1985) 422 S.

Seinen Höhepunkt erreicht das Buch selbstverständlich im fünften Kapitel, in dem Kessler in einer systematischen Zusammenschau erschliesst, was Ostern bedeutet. Sowohl wird der Sinngehalt des Glaubens an die Auferstehung Jesu in seinem inneren Zusammenhang entfaltet, als auch wird dessen Bedeutung für das Denken und Handeln der Christen aufgezeigt. Entscheidend ist dabei der Ansatz Kesslers, der die Auferstehung Jesu nicht begreifen lässt als blosse Interpretation auch sonst empirisch greifbarer Sachverhalte wie etwa des Kreuzestodes Jesu, sondern «restlos als Tat Gottes», weil nur derjenige Gott, «welcher das exterritorial Andere jenseits unserer Totalität und unserer Systeme ist», imstande ist, «sie aufzubrechen und in sie verwandelnd, Neues schaffend einzubrechen».

Selbstredend hat dieser Ansatz elementare Konsequenzen für das Gottesverständnis bis in seine trinitarischen Implikationen hinein, wie für unser Gottesverhältnis, insofern der Glaube an die Auferstehung Jesu dazu zwingt, Abschied zu nehmen von der säkularisiert-spätbürgerlichen «Abstraktion eines nur noch jenseitig gedachten oder utopisch behaupteten Gottes» und sich erneut der lebendigen und geschichtsmächtigen Wirklichkeit Gottes zuzuwenden. Konsequenzen zeigt Kessler aber auch für das (gesellschafts-)ethische Handeln der Christen und der Kirche. Denn wenn die Bekehrung zu dem lebendigen Gott, der den Gekreuzigten auferweckt hat, auch die «Hinkehr zu den Verlorenen und Opfern unserer Herrschaftsgeschichte» verlangt, dann sind anfanghafte Auferstehungserfahrungen auch und gerade dort geschenkt, wo der Einsatz für Versöhnung, Befreiung, Frieden und Gerechtigkeit Nachteile, Verwundungen und Leiden einbringt und trotzdem durchgehalten wird.

Solche Perspektiven führen Kessler schliesslich zum zusammenfassenden Urteil, dass die Auferweckung Jesu nicht als isoliertes Ereignis an Jesus allein, sondern zugleich als «Veränderung von Menschen in der Grundstruktur ihres Existierens» zu begreifen ist. Es ist deshalb nur konsequent, wenn Kessler nicht einfach eine Untersuchung zum speziellen Thema der Auferstehung Jesu geschrieben, sondern vielmehr eine Darstellung des christlichen Gottesglaubens, verdichtet in seiner zentralen Aussage, vorgelegt hat. Denn vom Brennpunkt der Auferstehung des gekreuzigten Jesu aus kommt das Ganze des christlichen Glaubens in den Blick. Nicht zuletzt diese Ausrichtung lässt das neue Werk Kesslers einreihen in die Liste der Pflichtlektüre für Seelsorger, die in verantwortlicher Weise den christlichen Glauben in seinem Fundament zu verkünden haben.

e) Logik der Theologie

Ebenfalls ins Fundamentale christlicher Theologie und damit zugleich auf den Höhepunkt seines theologischen Werkes stösst *Hans Urs von Balthasar* mit seiner «Theologik» vor[9]. Bekanntlich ist sein Gesamtwerk trilogisch aufgebaut, als theologisches Triptychon, wobei die drei leitenden Gesichtspunkte der mittelalterlichen Transzendentalienlehre entnommen sind, der gemäss dem Sein überhaupt die transzendentalen Eigenschaften des «Schönen», des «Guten» und des «Wahren» zukommen[10]. Auf analoge Weise eignen diese Eigenschaften aber auch dem Offenbarungsgeschehen in Jesus Christus, weshalb von Balthasar die ganze Theologie in die drei grossen Disziplinen einer theologischen «Ästhetik», einer theologischen «Dramatik» und einer theologischen «Logik» einteilt:

In der theologischen Ästhetik geht es um die Entsprechung von weltlicher «Schönheit» und göttlicher «Herrlichkeit», indem die Offenbarung Gottes wahr-zunehmen ist als zwecklos-freies und so-mit «schönes» Geschenk der Liebe Gottes. In der theologischen Dramatik wird das Verhältnis von endlicher und göttlich-unendlicher Freiheit thematisiert dadurch, dass im Ereignis der Selbstentäusserung Gottes in Inkarnation und Kreuz dem Menschen eine Güte geschenkt wird, die zugleich alles Gute der Schöpfung in sich einbirgt und vollendet. Und in der theologischen Logik steht nun das Verhältnis zwischen der Struktur geschöpflicher und göttlicher Wahrheit zur Behandlung an, wobei darzutun ist, wiesehr im menschgewordenen und gekreuzigten Wort Gottes die alles menschliche Fragen und Erkennen in sich aufnehmende und beantwortende Wahrheit offenbart ist.

Entsprechend hat sich die theologische Logik der Frage anzunehmen, wie in Nachfolge der Menschwerdung Gottes das Wort des Evangeliums in menschlich auslegende Worte und verdeutlichende Begriffe übersetzt werden kann, die diesem Wort kongenial sind. Noch grundlegender und solchen Problemen vorausliegend geht es aber schlicht um die Behandlung der Frage, was im Ereignis der Offenbarung Gottes durch die Menschwerdung des Logos und die Ausgiessung des Heiligen Geistes «Wahrheit» besagt.

Allerdings liegt jetzt erst der erste Teil der dreibändig geplanten Theologik vor. Der zweite Teil wird sich dann derjenigen Wahrheit widmen, die Gott uns Menschen von sich selbst durch Offenbarung kundgetan hat und die nun in ihrem positiven Dasein zur letzten Norm aller weltlichen Wahrheit wird. Der erste Teil hingegen behandelt die Wahrheit, wie sie uns Menschen zunächst in der Welt begegnet, als Wahrheit der Dinge und des Menschen, freilich auch als eine Wahrheit, die in ihrem letzten Grunde auf Gott, den Schöpfer, zurückweist.

Insofern geht es zunächst um die Wahrheit als einen Gegenstand der Philosophie mit philosophischen Methoden, um eine Art «Phänomenologie der uns bekannten und begegnenden Wahrheit», wobei von Balthasar nur den bescheidenen Anspruch erhebt, «auf den unermesslichen Feldern der Wahrheit einen mehr oder weniger zufälligen Strauss von dort blühenden Blumen pflücken» zu können, «der vielleicht einen Begriff der Flora des Feldes vermitteln kann». Jedoch von Balthasar ist überzeugt, dass es ohne Philosophie keine Theologie geben kann: «Versäumt man diese philosophische Vorarbeit, so leidet darunter am meisten die Theologie.»

Eben diese philosophische Vorarbeit leistet von Balthasar im ersten Band seiner Theologik mit dem Titel «Wahrheit der Welt». Diese Vorarbeit besteht darin, die Wahrheit der Welt in ihrer prävalenten Welthaftigkeit zu beschreiben, ohne allerdings die Möglichkeit auszuschliessen, dass die philosophisch beschriebene Wahrheit auch Elemente in sich enthält, die unmittelbar übernatürlich-göttlicher Herkunft sind. So wird denn auch im Laufe der äusserst sensiblen Phänomenologie der weltlichen Wahrheit immer deutlicher, dass die ganze Schilderung der weltlichen Wahrheit eine solche ihrer geschöpflich-kontingenten Wesensart sein und dass sie stillschweigend deren Beziehung zum tragenden Hintergrund der ewigen Wahrheit einschliessen muss.

Diese stillschweigende Voraussetzung der Beziehung zwischen weltlicher und göttlicher Wahrheit wird abschliessend im letzten Kapitel «Wahrheit als Teilnahme» ausdrücklich thematisiert. Insofern liest es sich wie ein spannendes Präludium auf die noch folgenden zwei Bände, weshalb es an dieser Stelle mit diesen wenigen Hinweisen sein Bewenden haben soll. Sie vermögen hoffent-

[9] Hans Urs von Balthasar, Theologik. Erster Band: Wahrheit der Welt (Johannes, Einsiedeln 1985) 312 S.

[10] Darauf habe ich bei der Besprechung von von Balthasars «Theodramatik» eingehend hingewiesen. Vgl. K. Koch, Das Theodrama im Zeichen der Apokalypse, in: SKZ 149 (1981) 609–614.

lich auch so zu zeigen, dass man auch in diesem Werk dem nach wie vor grossen von Balthasar begegnet.

f) Fundierung von Glaube und Theologie

Die Thematik, die von Balthasar in seiner Theologik behandelt, sind seit jeher Gegenstand jener theologischen Disziplin, die über lange Zeit den Namen «Apologetik» trug, heute aber «Fundamentaltheologie» heisst. Diese Disziplin feiert heute sogar eine gewisse Hochkonjunktur. Dies lässt sich nur schon daran ablesen, dass hier gleich drei neue Werke vorgestellt werden können, die alle eine fundamental-theologische Gesamtkonzeption bieten.

An erster Stelle sei auf das von *Walter Kern, Hermann J. Pottmeyer* und *Max Seckler* herausgegebene «Handbuch der Fundamentaltheologie» hingewiesen. Dieses Werk ist von der Gesamtkonzeption her auf vier Bände angelegt, welche die Traktate «Religion», «Offenbarung», «Kirche» und «Theologische Erkenntnislehre» behandeln. Davon sind bisher die beiden ersten Bände erschienen [11]. Dabei greift der erste Band das alte Anliegen der «demonstratio religiosa» auf und bietet für die umfassende Rechenschaft über den christlichen Glauben den ersten hinführenden und grundlegenden Schritt. Der zweite Band nimmt das alte Anliegen der «demonstratio christiana» auf und geht der Frage nach dem letzten Fundament des Christentums nach, indem er anhand des Offenbarungsbegriffes Grundgehalt und Grundgestalt der christlichen Botschaft ebenso wie deren fundamentaltheologisch ausweisbare Akzeptanz behandelt und damit einen wichtigen Beitrag zu einer elementaren Theorie des Christentums leistet.

Diese bereits in den ersten beiden Bänden deutlich spürbare Gliederung des Gesamtwerkes verweist auf die ihm zugrundeliegende Neustrukturierung der Fundamentaltheologie. Während nämlich die herkömmliche Schulapologetik je mehr zu einem weithin abgewirtschafteten Spezialunternehmen im Vorfeld oder gar am Rande der Theologie geworden ist, verweist demgegenüber die Bezeichnung «Fundamentaltheologie» darauf, dass diese Disziplin immer mehr in den Mittelpunkt des theologischen Interesses rückt, und zwar nicht als abgrenzbares Einzelfach, sondern im Sinne eines fächerübergreifenden Anliegens, das die verschiedenen theologischen Disziplinen miteinbezieht. Da es diesem Werk somit um die Fundierung von Glaube und Theologie überhaupt geht, kann der Wahrnehmung dieses Anliegens nicht ein geschlossener, apologetischer Systementwurf eines einzelnen Theologen entsprechen, sondern nur die Summe des sektoral eingebrachten Sachverstandes verschiedener Theologen im Dienste an derselben gemeinsamen Aufgabe.

Konkret bedeutet dies, dass die Fundamentaltheologie im vorliegenden Werk einen neuartigen interdisziplinären Status erhalten hat. Interdisziplinarität beinhaltet dabei in erfreulicher Weise auch Interkonfessionalität, aus der berechtigten Überzeugung heraus, dass auch die Theologen der evangelischen Konfession die besonderen Einsichten ihrer Tradition in die katholische Theologie einbringen müssen, soll katholische Fundamentaltheologie wirklich der Una Sancta Catholica verpflichtet sein. Auf der Basis einer gemeinsamen Grundkonzeption einer zeitgemässen Glaubensverantwortung ist damit ein Werk entstanden, das im Blick auf die Herausforderungen der heutigen Zeit die überfällige Neustrukturierung der Fundamentaltheologie vornimmt und in dem ein interdisziplinäres wie interkonfessionelles Team von ausgewiesenen Wissenschaftlern, unter denen nicht nur Fundamentaltheologen, sondern auf der einen Seite auch Exegeten und Dogmatiker und auf der anderen Seite auch Philosophen und Religionswissenschaftler zu finden sind, über den heutigen Forschungsstand informiert, aber auch mögliche Problemlösungen hinsichtlich einer aktuellen Rechenschaft über den christlichen Glauben aufzeigt.

g) Theologie im Kontext

Dass eine Darstellung der Fundamentaltheologie heute nur noch in der Form eines Teamworks möglich ist, diese Auffassung hat auch der wohl bekannteste katholische Fundamentaltheologe *Heinrich Fries* lange Zeit vertreten. Wenn er nun doch mit seinem neuen Buch ein einbändiges und von einer Hand geschriebenes Werk der «Fundamentaltheologie» vorlegt [12], dann aus der Überzeugung heraus, dass auch ein solcher Versuch seinen Sinn und sein Recht hat. Während nämlich ein Gemeinschaftswerk den Vorzug hat, dass die einzelnen Themen gründlich und differenziert behandelt werden können, wobei dann allerdings die innere Zuordnung zum Ganzen oft ein Problem darstellt, so liegt der Vorzug einer Darstellung gleichsam aus einem Guss gerade in ihrer Einheitlichkeit, Geschlossenheit und Kontinuität.

Dieses neue Werk von Fries, das gleichsam die Summe seiner lebenslangen Lehrtätigkeit kondensiert zusammenfasst in den drei Hauptteilen «Glaube», «Offenbarung» und «Kirche», hat aber darüber hinaus noch mindestens drei weitere Vorteile und Spezialitäten. Fundamentaltheologie hat nach Fries erstens die Aufgabe, sowohl ursprungsgetreu als auch situationsgemäss ausgerichtet zu sein und damit sowohl die Botschaft des Glaubens als auch den heutigen konkreten Menschen ernst zu nehmen, so dass er die Glaubensbotschaft als Antwort auf seine Fragen, aber auch als Infragestellung seiner selbst entworfenen Antworten zu verstehen vermag. Deshalb bemüht sich Fries zweitens stets um die anthropologischen Bezüge des Glaubensvollzuges wie der Glaubensinhalte. Dies geschieht aus der Überzeugung heraus, dass christlicher Glaube heute nur möglich und sinnvoll ist, wenn sein wesenhafter innerer Bezug zum Menschen und seinem Leben in Welt und Geschichte erschlossen wird. Und drittens ist Fries bestrebt, bei der Behandlung der fundamentaltheologischen Probleme stets und intensiv auf die heutigen ökumenischen Fragestellungen einzugehen. Denn «Ökumene» ist für Fries kein Spezialfach, sondern eine grundlegende Dimension von Theologie überhaupt.

Erwägt man diese Vorteile und Spezialitäten, dann wird man das Urteil des katholischen Passauer Fundamentaltheologen Peter Neuner nicht für übertrieben halten: «Die Fundamentaltheologie von Heinrich Fries wird ... das fundamentaltheologische Lehrbuch der nächsten Zeit sein, auf das Studenten und Lehrer dieses Fachs schon lange gewartet haben. Und es wird für lange Zeit eines der Standardwerke der Fundamentaltheologie bleiben.» Hinzuzufügen bleibt diesem Urteil nur noch, dass das neue Werk von Fries diesen Dienst nicht nur für Studenten und Lehrer leistet, sondern auch für alle Seelsorger, die in der ursprungsgetreuen wie zeitgemässen Verkündigung und Vermittlung des christlichen Glaubens ihre Hauptaufgabe sehen.

Ein ähnliches Urteil darf man aber auch fällen im Blick auf das dritte fundamentaltheologische Werk der Gegenwart aus der Feder des Bonner Fundamentaltheologen und Religionswissenschaftlers *Hans Waldenfels* [13]. Auch dieses Werk ist bestrebt, die klassichen Themen der Fundamentaltheologie neu zu bedenken. Es fragt nach dem fundamentaltheologischen Grund, der darin erblickt wird, dass «Gott

[11] Walter Kern, Hermann J. Pottmeyer, Max Seckler (Hrsg.), Handbuch der Fundamentaltheologie (Herder, Freiburg i. Br. 1985) Band 1: 224 S., und Band 2: 272 S. Die Bände 3 und 4 werden 1986 erscheinen.

[12] Heinrich Fries, Fundamentaltheologie (Styria, Graz–Wien–Köln 1985) 580 S.

[13] Hans Waldenfels, Kontextuelle Fundamentaltheologie (Schöningh, Paderborn 1985) 552 S.

spricht». Es fragt nach dem fundamentaltheologischen Weg: «Durch Jesus Christus, unseren Herrn». Es sucht den fundamentaltheologischen Ort auf: «In der Gemeinschaft der Kirche». Und es reflektiert die fundamentaltheologische Erkenntnis «im Lichte des Evangeliums».

Diesen vier Teilen wird eine grundlegende Betrachtung über die Theologie und ihren Kontext vorausgeschickt. Wie der Titel des Werks «Kontextuelle Fundamentaltheologie» anzeigt, liegt in der Berücksichtigung und durchgehenden Konturierung der Kontexthaftigkeit christlicher Theologie denn auch das spezielle Anliegen von Waldenfels. Wiewohl dieses Werk in Aufbau und Durchführung mit demjenigen von Fries in vielem verwandt ist, liegt dennoch gerade hier sein besonderes erkenntnisleitendes Interesse. Während bei Fries der Kontextbezug christlicher Fundamentaltheologie mehr vorausgesetzt als intensiv reflektiert wird und während sich dieser bei ihm vor allem auf die säkularen Herausforderungen und Fragestellungen der innerchristlichen Ökumene bezieht, reflektiert Waldenfels nicht nur explizit diesen Kontextbezug, sondern er bemüht sich auch um eine theologische Grundlegung des christlichen Glaubens im heutigen Welt-Kontext, indem er auch das jüdisch-christliche Gespräch, die Begegnung der Religionen und die Auseinandersetzung mit humanistischen Ideologien in seine Darstellung miteinbezieht.

Freilich soll mit dieser Herausarbeitung der spezifischen Konturen der neuesten fundamentaltheologischen Werke nicht der Eindruck erweckt werden, als handle es sich dabei um Gegensätze. Vielmehr ergänzen und bereichern sich diese drei fundamentaltheologischen Darstellungen auf fruchtbare Weise. Die Abgrenzung soll vielmehr nur dem Ziel dienen, dem Seelsorger die Qual der Wahl zu erleichtern, welchem Werk er sich prioritär zuwenden soll, zumal auch und gerade in der praktischen Seelsorgearbeit eine fundamentaltheologische Vergewisserung nötiger denn je geworden ist.

Kurt Koch

Weltkirche

Liturgie bedarf der Gemeinschaft

Jedes Jahr versammeln sich die Vertreter der liturgischen Kommissionen und die Leiter der liturgischen Institute der deutschsprachigen Länder zu einer Kontaktsitzung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft (IAG). Diese dient zuerst dem Gedankenaustausch, der gegenseitigen Orientierung und der Koordinierung der Arbeit. Heuer fand die Veranstaltung mit ungefähr vierzig Teilnehmern vom 28. bis 31. Januar im Kardinal-Döpfner-Haus auf dem Domberg von Freising (bei München) statt. Aus der Schweiz nahmen daran teil: Abt Dr. Georg Holzherr, Einsiedeln; Bischof Dr. Anton Hänggi, Freiburg; Bischofsvikar Dr. Max Hofer, Solothurn, sowie die Leitung des Liturgischen Institutes Zürich: Thomas Egloff, Anton Pomella und P. Norbert Ziswiler OSB.

Erneuerung des Katechumenates

Günter Wallraff beschreibt in seinem Bestseller «Ganz unten», wie er in seiner Rolle als türkischer Gastarbeiter verschiedene Pfarrer um die Taufe bat und wie er meistens Verlegenheit und Ablehnung antraf. Als Seelsorger ist man heute hie und da etwas hilflos, wenn jemand um die Aufnahme in unsere Kirche bittet. Dabei nimmt die Zahl der Ungetauften und die Zahl der Katholiken, die mehr oder weniger ungläubig aufwachsen, zu. Es müssten Hilfen angeboten werden.

Prof. Balthasar Fischer, Trier, lernte letzten Herbst in den USA die dortige katechumenale Bewegung näher kennen. Im Gebiet, das er besuchte, sind mehr als 500 Pfarreien mit eigenen Katechumenats-Gruppen bekannt. Ungefähr die Hälfte der Glieder dieser Gruppen sind Ungetaufte, die andern stammen aus anderen Konfessionen oder bedürfen als getaufte Katholiken der Evangelisierung. Diese Kandidaten werden im sogenannten Praekatechumenat, in von Laien geführten Gruppen, über katholisches Leben informiert. Mit einer liturgischen Feier in der Pfarrei wird das eigentliche Katechumenat eröffnet, in der der Kandidat der eigenen Pfarrei vorgestellt wird. Während des Katechumenats geschieht die Betreuung und Förderung besonders durch einen sogenannten «Sponsor», einen eigens ausgebildeten Gläubigen. Nach der Befragung der Gemeinde wird Anfang der Fastenzeit wiederum in einer liturgischen Feier, der normalerweise der Bischof in seiner Kathedrale vorsteht, die sogenannte «Einschreibung» vorgenommen. Nach dieser wird intensiv auf die Initiations-Sakramente Taufe, Firmung und Eucharistie vorbereitet, die in der Osternachtfeier der Pfarrei gespendet werden. In der Mystagogie wird nach Ostern diese Einführung in die Kirche vollendet.

Auffällig ist, dass die Gemeinde die ganze Eingliederung mitträgt und dass dieses Mittragen besonders in liturgischen Feiern zum Ausdruck kommt. Die Aufgabe des Priesters besteht in der Ausbildung und Betreuung der Animatoren («Sponsoren» und Paten). Die Information über die katechumenale Tätigkeit der Kirchen in Frankreich, das weitgehend «Pays de Mission» ist, und in der DDR zeigt, wie ein jedes Land die der Situation entsprechenden Möglichkeiten zu nützen hat. Es wurde aber auch erkannt, dass lebendige Pfarreien auf Aussenstehende attraktiv wirken. Wertvoll ist, wenn die Erwachsenenbildung gepflegt und zum Besuch von Glaubenskursen und theologischen Kursen für Laien angehalten wird. Nur wäre es wünschenswert, dass bei all diesen Bildungskursen der Bezug zur Liturgie und zur Pfarrei verstärkt würde.

Fernseh-Übertragung von Eucharistie-Feiern

Im ZDF wird in nächster Zeit an jedem Sonntag eine Messfeier ausgestrahlt. Die Deutsche Bischofskonferenz hat dazu für ein Jahr die Erlaubnis erteilt, damit noch mehr Erfahrungen gesammelt werden können. In der IAG ist über dieses häufige Übertragen eucharistischer Feiern ein gewisses Unbehagen spürbar. Vielleicht würden besser nichteucharistische Gottesdienste ausgestrahlt. Wir erweisen den Gläubigen einen kleinen Dienst, wenn wir das kirchliche Service-Denken fördern, das auch die Zahl der Messfeiern in den Pfarreien ungebührlich vermehrte. Echte Liturgie bedarf der Gemeinschaft. Auch ein gemeinsames Zuschauen am Bildschirm (zum Beispiel in einem Altersheim) lässt die Gemeinschaft nicht erstarken und kann für den Pfarrgottesdienst kein Ersatz sein.

Hilfen für liturgische Feiern

Die IAG befasste sich noch mit verschiedenen anderen pastoralen Fragen und besonders mit der Herausgabe liturgischer Bücher. Es dürfte bekannt sein, dass der Ritus für die Einführung von Erwachsenen in die Kirche seit Jahren veröffentlicht ist. Im letzten Jahr ist der 2. Band des Lektionars für Gottesdienste mit Kindern erschienen. Die Studienausgabe für die «Feier der Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche» konnte verabschiedet werden und wird demnächst erscheinen, wie auch der noch fehlende Band VII der Neuausgabe des Lektionars, der in zwei Bände aufgeteilt werden muss. Auch die Revisionsarbeit am Rituale «Die Feier der Krankensakramente» geht voran und dürfte wertvolle Früchte tragen.

Norbert Ziswiler

Dokumentation

Für eine menschliche Asylpraxis

In diesen Tagen unterbreitet ein in Lausanne gebildetes Aktionskomitee eine Petition an den Bundesrat und die eidgenössischen Räte, die folgende Punkte enthält:

1. Wir ersuchen Sie, bei der Revision des Asylgesetzes der menschlichen Seite dieses Problems zentrale Bedeutung einzuräumen und auch die Verwaltung zu veranlassen, ihre Praxis danach auszurichten.

2. Wir ersuchen Sie, die Realität der Gefährdung ernst zu nehmen, welcher der Asylbewerber in seinem Herkunftsland ausgesetzt ist.

3. Wir ersuchen Sie, unverzüglich auf die gewaltsame Heimschaffung der Asylbewerber nach der Ablehnung ihrer Gesuche zu verzichten, wenn sie in ihrem Heimatland gefährdet erscheinen.

4. Wir ersuchen Sie, jenen Asylbewerbern, deren Gesuche abgelehnt wurden, zumindest eine ausreichende Frist zu gewähren, damit sie eine Lösung finden können, die ihnen Freiheit und Sicherheit bietet.

Die Petition unterstreicht, dass die von den Schweizer Behörden verlangten formellen Beweise für die Verfolgung und Gefährdung in diktatorisch regierten Ländern kaum zu erbringen seien. Die Folgen von Rückschaffungen seien kaum abzusehen: Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit, Gefängnis, Folter oder sogar Todesurteil. Die diesbezüglichen Informationen aus den Herkunftsländern seien eindeutig. Viele Flüchtlinge, die ihr ganzes Vertrauen in die Schweiz gesetzt haben, würden durch die gegenwärtige Asylpraxis in die Verzweiflung getrieben.

Die drei Landeskirchen haben bereits am 9. Mai 1985 ein «Memorandum zu Asyl- und Flüchtlingsfragen» veröffentlicht, das in der Zwischenzeit noch an Aktualität und Gewicht gewonnen hat (erhältlich beim Sekretariat der Bischofskonferenz, Av. du Moléson 30, 1700 Fribourg).

Im Unterstützungskomitee der Petition sind der Präsident der Schweizerischen Bischofskonferenz, Henri Schwery, und der Präsident des Vorstandes des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Pfarrer J.-P. Jornod, ebenfalls vertreten.

Der Schweizerische Katholische Missionsrat (SKM) freut sich über diese Aktion. Er schliesst sich all jenen an, die in irgend einer Weise versuchen, das Verständnis für die Andersartigkeit und den Reichtum jener Kulturen zu fördern, die durch die Asylbewerber in noch grösserem Ausmass als früher in unser schweizerisches Blickfeld geraten sind. Seit Jahren bauen kirchliche und nichtkirchliche Organisationen, Missionsinstitute und Hilfswerke, Missions- und Dritt-Welt-Gruppen in Gemeinden und Pfarreien geistige und materielle Brücken über den Graben, der bis jetzt den Norden vom Süden, die Erste Welt von der Dritten Welt trennt.

Zunehmend geht diesen Organisationen und Gruppen auf, dass politische und wirtschaftliche Änderungen bei uns und bei ihnen notwendig sind, wenn der Graben nicht noch breiter werden soll. Durch die Anwesenheit der Asylbewerber bei uns sind wir als Christen der Ersten Welt hautnah herausgefordert, auch jene nicht zu vergessen, die an Unrechtsituationen in ihren Ländern leiden oder zugrunde gehen und die doch ihre Heimat nicht verlassen können oder wollen. Auch wir müssen uns der Frage stellen, ob wir schon alles getan haben, was in unserer Macht und Möglichkeit liegt, um jene Veränderungen zu fördern, die weltweit Gerechtigkeit und Frieden wachsen lassen.

Die Petition, die noch bis Februar 1986 unterzeichnet werden kann, scheint uns ein Mittel in dieser Richtung zu sein. Der Schweizerische Katholische Missionsrat unterstützt sie und hofft, dass viele Schweizerinnen und Schweizer sie mittragen. (Unterschriftenbogen sind erhältlich beim Petitionskomitee, Postfach 49, 1012 Lausanne 12.)

Freiburg, am Fest der Hl. Drei Könige 1986.

Gret Lustenberger, Präsidentin

Kirche Schweiz

Diakonie – Stiefkind in der Pfarrei?

Im Gefolge der Studientagung 1985 der Bischöfe, ihrer General- und Bischofsvikare über Diakonie in der Kirche trat am 19. Dezember 1985 eine «Arbeitsgruppe Diakonie des Bistums Basel» zu ihrer Gründung zusammen. Diese Arbeitsgruppe stellt sich in die Reihe der dem Pastoralamt zugeordneten Diözesanen Fachkommissionen: der Basler Liturgischen Kommission, der Katechetischen Kommission sowie der Missions-Kommission. Sie alle helfen der Bistumsleitung, die drei Grundfunktionen in der Kirche: Gottesdienst, Verkündigung und Diakonie wahrzunehmen.

Ohne Diakonie kann keine Kirche existieren. «Wir würden unglaubwürdig, wenn wir uns nur dem Dienst in der Liturgie und der Verkündigung widmen würden», betonte Bischof Otto Wüst. Im weitern hielt er fest: «Mein Anliegen ist es, einen Weg zu finden, auf Bistumsebene die Diakonie besser wahrzunehmen, Schwerpunkte festzulegen, wie Liebe in den Pfarreien und den Ausländermissionen vermehrt geübt und gelebt werden kann».

Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe, Frauen und Männer aus den 10 Bistumskantonen, aus kantonalen Arbeitsstellen, sozialen Diensten, Jugendarbeit, Ordens- und Geistlichen Gemeinschaften, Verbandstätigkeit für und mit Frauen zeigten in einem Rundgespräch deutlich: Es geschieht täglich sehr viel auf der Ebene der Diakonie; auf Pfarreiebene ist man sich dessen viel zu wenig bewusst. Deshalb, um ein einziges Beispiel aufzuführen, wird die kirchliche Jugendarbeit, die sehr oft Jugendliche am Rande erfasst, kaum geschätzt. Jugendarbeit in der Pfarrei wird erst dann richtig ernst genommen, wenn sie in der Liturgie aufscheint.

Dieses und viele weitere Probleme, wie Begleitung von diakonalen Pfarreigruppen, Engagement der Pfarreileitung werden auf drei Ebenen, auf die Bischofsvikar Max Hofer hinwies, aufgearbeitet: im Erfahrungsaustausch und gegenseitigen Informieren, im Einbringen von Anliegen zuhanden der Bistumsleitung und von der Bistumsleitung zuhanden der Arbeitsguppen sowie im Geben von Impulsen für die Pfarreien und Ausländermissionen. Ein Ausgangspunkt dafür waren Überlegungen, die Werner Good, Aarau, über die Thematik «Diakonie auf Pfarreiebene» äusserte.

In den Ausschuss, der die Tätigkeit der Arbeitsgruppe leitet, wurden gewählt: Daisy Wenzinger, Verbandsleiterin FMG, Schwarzenberg, Josef Amstutz, Leiter der Caritasstelle Solothurn, und Klaus Rohrer, Sozialarbeiter, Zollikofen. *Max Hofer*

Hinweise

Christliche Kunst

Die Internationale Gesellschaft Christlicher Künstler (SIAC) lädt alle interessierten Künstler ein zum *Internationalen Künstlerkongress* vom 13. bis 19. Oktober 1986 in Rom. Ein für Künstler ausgewähltes Kongress- und Besichtigungsprogramm wird zurzeit entwickelt und ausgearbeitet. Interessenten sind gebeten, sich diesen Termin vom 13. bis 19. Oktober zu merken. Mit einer Voranmeldung könnte man sich die Unterkunft sichern. Weitere Auskunft erteilt: Johann Jakob Zemp, Kunstmaler SIAC, Sonnenrain 26, 8700 Küsnacht, Telefon 01-910 41 63.

Amtlicher Teil

Bistum Chur

Firmplan 1986

A. Firmungen durch Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

1. Dekanat Liechtenstein

Samstag, 18. Januar	Ruggell-Nendeln
Sonntag, 19. Januar	Mauren
Mittwoch, 29. Januar	Heilpädagogisches Zentrum Schaan
Samstag, 22. Februar	Bendern – Eschen
Sonntag, 23. Februar	Vaduz – Schellenberg
Sonntag, 2. März	Schaan-Triesenberg
Mittwoch, 19. März	Balzers – Triesen

2. Dekanat Obwalden

Samstag, 19. April	Grossteil – Giswil
Sonntag, 20. April	Lungern – Kerns
Montag, 21. April	Sonderschulheim Rütimattli
Samstag, 3. Mai	Alpnach
Sonntag, 4. Mai	Sarnen – Stalden
Donnerstag, 8. Mai (Christi Himmelfahrt)	Engelberg
Samstag, 10. Mai	Kägiswil – Melchtal
Sonntag, 11. Mai	Sachseln – Flüeli – Ranft

3. Dekanat Nidwalden

Samstag, 31. Mai	Ennetmoos – Emmetten
Sonntag, 1. Juni	Buochs – Ennetbürgen
Samstag, 7. Juni	Obbürgen – Stansstad
Sonntag, 8. Juni	Stans – Büren
Samstag, 14. Juni	Wolfenschiessen – Oberrickenbach
Sonntag, 15. Juni	Hergiswil – Kehrsiten
Samstag, 21. Juni	Dallenwil – Niederrickenbach
Sonntag, 22. Juni	Beckenried

4. In anderen Dekanaten

Samstag, 11. Januar	Volketswil (ZH)
Sonntag, 12. Januar	Volketswil (ZH)
Samstag, 25. Januar	Kollbrunn (ZH)
Sonntag, 26. Januar	St. Gallus, Zürich
Samstag, 1. Februar	Turbenthal (ZH)
Sonntag, 9. Februar	Andeer (GR)
Sonntag, 16. März	Langnau a. A. (ZH)
Samstag, 22. März	Dübendorf (ZH)
Sonntag, 23. März	Dübendorf (ZH)
Sonntag, 31. März	Landquart (GR)
Sonntag, 18. Mai	Kathedrale – Hl. Kreuz, Chur (GR)
Montag, 19. Mai	Erlöserkirche, Chur (GR)
Sonntag, 25. Mai	St. Martin, Altdorf (UR)
Sonntag, 25. Mai	Bruder Klaus, Altdorf (UR)
Samstag, 28. Juni	Andermatt (UR)
Sonntag, 31. August	Wiesendangen (ZH)
Sonntag, 31. August	Seuzach (ZH)
Sonntag, 7. September	Zollikon (ZH)
Sonntag, 21. September	Zürich – Leimbach
Samstag, 27. September	Effretikon (ZH)
Sonntag, 28. September	Effretikon (ZH)
Sonntag, 19. Oktober	Schübelbach (SZ)

Bistum Basel

Chrisam-Messe

Am Montag, 24. März 1986, wird in der Kathedrale St. Ursen in Solothurn um 10.30 Uhr die *Chrisam-Messe* gefeiert. Dabei wird Diözesanbischof Dr. Otto Wüst in Konzelebration mit den Regionaldekanen und Dekanen des Bistums Basel das Öl für die Krankensalbung, den Chrisam für Taufe und Firmung, für Weihen und Konsekrationen sowie das Katechumenen-Öl für die Taufe weihen.

Wie in früheren Jahren wird durch die Mitfeier der Regionaldekane und Dekane diese Messfeier *«ein Ausdruck der Verbundenheit zwischen dem Bischof und seinen Priestern»*.

Alle Gläubigen der Diözese sind dazu herzlich eingeladen.

Bischöflicher Kanzler

Postfach

Seit dem 1. Februar 1986 erfolgt die Zustellung der Post über ein Postfach. Die *neue Anschrift* lautet:
Bischöfliches Ordinariat
der Diözese Basel
Postfach
4501 Solothurn

Um die prompte Zustellung der Post zu gewährleisten, muss diese neue Adressierung verwendet werden.

Bischöflicher Kanzler

Priesterrat des Bistums Basel

An seiner Sitzung vom 25./26. Februar 1986 werden folgende Haupttraktanden beraten:

- Haupt-, neben- und ehrenamtliche Tätigkeit im Bistum Basel (Orientierung durch die Arbeitsgruppe, Einsatz von Diakonen und Laientheologen aufgrund der Thesen «Kirchliche Dienste» [1979]),
- Dekanatsfortbildungskurse 1987 (Bestimmung des Themas),
- Unter den Informationen werden die neuen diözesanen Arbeitsgruppen «Förderung der kirchlichen Berufe» und «Diakonie» vorgestellt.

Anregungen sind zu richten an die Mitglieder des Rates oder an das Pastoralamt.

Max Hofer, Bischofsvikar

Bistum Chur

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Pontresina* zur

Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum *5. März 1986* beim Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Pastoraltagung

Die nächste Pastoraltagung für die deutschsprachigen Seelsorger des Bistums findet am Montag, dem 17. Februar 1986, im Bildungshaus Notre-Dame de la Route in Villars-sur-Glâne statt. Beginn: 9.30 Uhr, Schluss: 16.30 Uhr.

Bistum Sitten

Priesterjubilare des Bistums Sitten 1986

(Inkardiniert oder im Dienste des Bistums)

70 Jahre Priestertum

Domherr Dr. *Raphael Mengis*, Sitten.

50 Jahre Priestertum

Antony Albert, alt Pfarrer, St-Pierre-de-Clages; *Bender Léonce*, Pfarrer von Saillon; *Bex Damien*, alt Pfarrer, Siders; *Martin François*, alt Pfarrer, Sitten.

Clivaz Pierre MSC, Heimgeistlicher im Altersheim St-Joseph in Siders; *Delacroix Jean de la Croix* OFMCap, Spitalpfarrer in Monthey; *Delaloye Georges* CRA, Spiritual der Schwestern in La Pelouse/Bex; *Imesch Léon* CRA, Pfarrverweser der Pfarrei St-Séverin/Conthey.

25 Jahre Priestertum

Antonin Jacques, Pfarrer von Fully; *Biner Josef*, Psychotherapeut, Bern; *Sarbach Joseph*, Pfarrer von Visperterminen.

Sitten, den 31. Januar 1986.

Die Bischöfliche Kanzlei

Demission und Wahl

Nach 15jähriger Amtszeit hat Domherr Dr. *Josef Bayard* seine Demission als Dekan des Domkapitels der Kathedrale Sitten eingereicht.

Das Domkapitel hat in seiner Sitzung vom 13. Januar 1986 Domherrn *Henri Bérard* zum neuen Präsidenten des Domkapitels gewählt. Mit Schreiben vom 30. Januar 1986 hat der Bischof von Sitten diese Wahl bestätigt.

Sitten, den 30. Januar 1986.

Bischöfliche Kanzlei

Sonntag, 26. Oktober	Glattbrugg (ZH)	
Sonntag, 9. November	Egg (ZH)	
Sonntag, 16. November	Pfäffikon (ZH)	
Samstag, 22. November	Uster (ZH)	
Sonntag, 23. November	Uster (ZH)	
Sonntag, 30. November	St. Katharina, Zürich	

B. Firmungen durch andere Firmspender

Sonntag, 12. Januar	Herrliberg (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 19. Januar	Dreikönigen (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 19. Januar	Grafstal (ZH)	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 19. Januar	Guthirt, Zürich	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 19. Januar	Maria Lourdes, Zürich	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 26. Januar	Horgen (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 26. Januar	Richterswil (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 2. Februar	Dietlikon (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 9. Februar	Mettmenstetten (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 23. Februar	Elgg (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 23. Februar	Glarus	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 2. März	Allerheiligen, Zürich	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 2. März	Herz Jesu, Winterthur (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 2. März	Lachen (SZ)	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 2. März	Oberengstringen (ZH)	Bischofsvikar Christoph Casetti
Sonntag, 2. März	Reichenburg (SZ)	Domherr Jakob Fäh
Sonntag, 2. März	Schindellegi (SZ)	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 2. März	Stäfa (ZH)	Abt Viktor Schönbächler
Samstag, 8. März	Wald (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 9. März	Bonstetten (ZH)	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 9. März	St. Franziskus (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 9. März	Galgenen (SZ)	Bischofsvikar Christoph Casetti
Sonntag, 9. März	Heiliggeist (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 9. März	Herz Jesu, Zürich-Oerlikon	Abt Leonhard Bösch
Sonntag, 9. März	Herz Jesu, Zürich-Oerlikon	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 9. März	St. Josef, Winterthur (ZH)	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 9. März	St. Laurentius, Winterthur (ZH)	Dompropst Alois Rudolf von Rohr
Sonntag, 16. März	Männedorf (ZH)	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 16. März	St. Marien, Winterthur (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 16. März	St. Peter und Paul, Winterthur (ZH)	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 16. März	St. Theresia, Zürich	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 16. März	Wollerau (SZ)	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 23. März	Buttikon (SZ)	Bischofsvikar Christoph Casetti
Sonntag, 23. März	Felix und Regula, Zürich	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 27. April	Pfungen (ZH)	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 4. Mai	Attinghausen (UR)	Bischofsvikar Christoph Casetti
Sonntag, 4. Mai	Bürglen (UR)	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 4. Mai	St. Josef, Zürich	Generalvikar Gebhard Matt
Donnerstag, 8. Mai (Christi Himmelfahrt)	St. Konrad, Zürich	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 18. Mai	Domat/Ems (GR)	Generalvikar Giusep Pelican
Sonntag, 25. Mai	Erstfeld (UR)	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 25. Mai	Oberurnen (GL)	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 1. Juni	Schattdorf (UR)	Bischofsvikar Christoph Casetti
Sonntag, 1. Juni	Schwyz	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 8. Juni	Oberurnen (GL)	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 8. Juni	Realp/Hospental (UR)	Domdekan Christian Monn
Sonntag, 8. Juni	Samedan (GR)	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 8. Juni	Scuol (GR)	Generalvikar Giusep Pelican
Sonntag, 15. Juni	Seedorf (UR)	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 29. Juni	Dietlikon (ZH)	Bischofsvikar P. Jorge Töppel, Bolivien
Sonntag, 28. September	St. Agatha, Dietikon (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 28. September	St. Josef, Dietikon (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt

Sonntag, 28. September	Muotathal (SZ)	Domdekan Christian Monn
Samstag, 25. Oktober	Oberstammheim (ZH)	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 26. Oktober	Bauma (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 26. Oktober	Oberstammheim (ZH)	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag, 2. November	Embrach (ZH)	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 9. November	Hombrechtikon (ZH)	Abt Georg Holzherr
Sonntag, 9. November	Urdorf (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 16. November	Hinwil (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 16. November	Ingenbohl-Brunnen (SZ)	Abt Viktor Schönbächler
Samstag, 22. November	Dielsdorf (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 23. November	Dielsdorf (ZH)	Generalvikar Gebhard Matt
Sonntag, 23. November	Glattfelden (ZH)	Abt Ivo Auf der Maur
Sonntag, 23. November	Kilchberg (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 30. November	Regensdorf (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 7. Dezember	Birmensdorf (ZH)	Abt Mauritius Fürst
Sonntag, 7. Dezember	Geroldswil (ZH)	Domherr Franz Stampfli
Sonntag, 14. Dezember	St. Urban, Winterthur (ZH)	Domherr Franz Stampfli

Hinweise

Tagung für geistliche Begleiter von Ordensgemeinschaften

Die Arbeitsgruppe Spirituelle Begleitung von Ordensgemeinschaften organisiert auch in diesem Jahr eine Tagung für die geistlichen Begleiterinnen und Begleiter von Ordensgemeinschaften.

Vom 17. bis 19. März 1986 werden wir im Priesterseminar St. Beat in Luzern zum Thema: *«Gemeinsames Gebet im Alltag»* informieren und nachdenken.

Folgende Referenten helfen uns dabei: Schwester Chantal Hug, Kloster Melchtal, mit Gedanken zu *«Symbole im Alltag»*. Bischofsvikar Dr. Max Hofer, Solothurn, mit Hinweisen zu *«Gottesdienste ohne Priester»*, P. Remigi Odermatt OFMCap, Novizenmeister, Solothurn, mit Anregungen zu *«Formen und Praxis des gemeinsamen Betens im Alltag»*.

Eingeladen sind vor allem Spirituale, geistliche Begleiter und Begleiterinnen von Ordensgemeinschaften, Pfarrer, die in ihren Pfarreien Ordensgemeinschaften geistlich begleiten, Oberinnen oder deren Vertreterinnen ... Obschon gezielt Einladungen versandt werden, sind weitere Interessenten herzlich willkommen (beschränkte Teilnehmerzahl!).

Für Anmeldungen und weitere Auskünfte wende man sich an: Sr. Maria Paula Gasser, Provinzoberin, Institut der Schwestern vom Heiligen Kreuz, 6313 Menzingen.

Für die Arbeitsgruppe:

Roland-Bernhard Trauffer OP

Die Meinung der Leser

«Ein Hirtenbrief ...»

Sehr geehrter Herr Pfarrer Schuler,

In der Kirchenzeitung vom 30. Januar 1986 (5/1986) haben Sie unter der Rubrik «Die Glosse» auf den Hirtenbrief zum Familiensonntag 1985 unter dem Titel «Ein Hirtenbrief, der keiner sein will» reagiert. Erlauben Sie mir als Präsident der Kommission Ehe und Familie einige Anmerkungen, weil der Entwurf von uns stammt.

1. Der Vorschlag, in der Einleitung eine Gruppe von Laien als Verfasser zu nennen, stammt nicht von uns. Wir konnten dem aber zustimmen, weil es dem Grundanliegen des Briefes entsprach.

2. Uns ging es bei diesem Brief nicht um ein «Mahn- oder um ein Lehrschreiben», sondern um das Ansprechen einer Not, einer Verunsicherung und einer offenen Fragestellung. Gerade weil in unserer Kommission auch Eltern mit dabei sind, versuchten wir die Sprache der Betroffenheit.

3. Der Brief selbst wollte nicht billige Rezepte liefern, sondern zum Nachdenken und vor allem zum Gespräch einladen. Hier schlägt wieder die eigene Erfahrung durch, dass dort, wo um diese Frage gerungen wird, Spuren sichtbar werden. Wir sind auch der Überzeugung, dass ein solches Klima sich sowohl auf die Liturgie wie auch auf die Familie übertragen kann. Daher der offene Schluss des Briefes.

4. Wir sind uns auch bewusst geworden, dass die Fragestellung noch viel tiefer liegt: Wie kann heute gerade in Liturgie und Familie eine Sprache gefunden werden, die verständlich ist und in der die Erfahrungen der Familie ihren Ausdruck finden? – Wie werden heute in der Familie Gespräche über religiöse Inhalte geführt?

5. Wir sind der festen Überzeugung, dass in diesen Fragen Eltern, Seelsorger und Bischöfe miteinander im Gespräch nach Wegen suchen müssen. Zu solchem ehrlichen Suchen wollten wir Mut machen.

Niklaus Knecht

Verstorbene

P. Maximilian Roesle OSB

Am 2. Dezember 1985 ist im Kloster Einsiedeln P. Maximilian Roesle unerwartet in seinem 78. Lebensjahr in den Frieden Gottes heimgegan-

Zum Bild auf der Frontseite

Die Kapelle des St.-Katharina-Werks in Basel wurde 1965–66 gebaut. Architekt war Hermann Bauer, Basel. Als künstlerische Gestalter wirkten mit: Marta Gruber, Dittingen, und Alfred Gruber †, Dittingen (Altar und Tabernakel). Bild «Mythos» von Irma Bamert, Zürich.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Toni Bernet-Strahm, Leiter des Ressorts Bildung, Fastenopfer der Schweizer Katholiken, Postfach 2856, 6002 Luzern

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Dr. Max Hofer, Bischofsvikar, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

Niklaus Knecht, Ehe- und Familienseelsorger, Grütliweg 5, 9000 St. Gallen

Kurt Koch, dipl. theol., Dozent, St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern

Dr. P. Joachim Salzgeber OSB, Stiftsarchiv, 8840 Einsiedeln

P. Norbert Ziswiler OSB, Pfarrer, 8264 Eschenz

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel-Spirig, Dr. theol., Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren
Franz Furger, Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27
Franz Stampfli, Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35
Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 38 30 20

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 80.–;
Ausland Fr. 80.– plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.–.
Einzelnummer: Fr. 2.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

gen. Der Tod trat als Erlöser an sein Krankenbett, hatte er doch am 12. Mai 1983 einen Schlaganfall erlitten, von dem er sich nicht mehr erholt hat. Es war ein letztes Reifen für den zuvor unermüdlich Tätigen, bevor er mit dem Ertrag seiner Arbeitsamkeit in das bessere Jenseits hinübergehen durfte.

Der liebe Verstorbene wurde am 8. April 1908 in Zürich geboren und am 12. des gleichen Monats auf den Namen Alexander getauft. Der Vater, Dr. Alexander Roesle, war Direktionssekretär des Kraftwerkes Laufenburg. Die Mutter, Maria Berta Alfonsine Boesch, war in Lichtensteig beheimatet. 1912 übersiedelte die Familie nach Laufenburg. Hier verlebte Alexander mit seinen drei Brüdern und seiner Schwester eine schöne Jugendzeit.

Nach dem Besuch der Bezirksschule von Laufenburg trat Alexander im Herbst 1923 in die 4. Klasse an der Stiftsschule Einsiedeln ein. Nach der Matura im Juli 1928 immatrikulierte er sich im Herbst an der Universität Löwen als Philosophiestudent. Sein bevorzugter Professor war Dr. Albert Michotte van den Berk. Auf Untersuchungen in dessen Laboratorium für Experimentalpsychologei bezog sich seine Dissertation.

Anfang April 1932 trat Alexander in das Noviziat des Klosters Einsiedeln ein. Am 12. April 1933 legte er die einfachen Gelübde ab, wobei er den Klosternamen Maximilian erhielt, und zwar in Verehrung zu seinem Grossonkel Maximilian Ackermann-Thoma, dessen Name auch im Maximilianeum zu Zürich fortlebt. Am 6. Juni 1936 empfing Frater Max aus der Hand von Erzbischof Raymund Netzhammer die Priesterweihe.

Am 1. Oktober des gleichen Jahres begann für den Neupriester die Lehrtätigkeit an der Stiftsschule. Er unterrichtete in der 2. Klasse Französisch und Schweizer Geschichte, dazu hatte er den 1. Englisch-Kurs übernommen. 21 Jahre lang war er an der Stiftsschule tätig, einige Zeit auch in der Rhetorik. Im Sommer 1939 beschlossen die Schweizer Äbte, für ihre Kleriker ein 3. Philosophiejahr einzuführen. So wurde an der Theologischen Hauslehranstalt des Klosters Einsiedeln der philosophische Vorkurs eingeführt, bei dem P. Max in Apologetik, Metaphysik, Philosophiegeschichte und Erkenntnislehre unterrichtete. 1939–1962 engagierte er sich auch als Dozent für philosophische Fragen an der katholischen Volkshochschule Zürich. Ebenso dozierte er in dieser Disziplin von 1956 bis 1962 an der Handels-Hochschule St. Gallen. Besonders setzte er sich 1941 für den Beitritt des katholischen Philosophenverbandes der Schweiz als eigene Sektion zur «Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft» ein. Für die damals gegründete Philosophische Gesellschaft der Innerschweiz versah er bis 1962 das Sekretariat.

Mit Prof. Dr. Xavier von Hornstein gab P. Max bei Benziger die Reihe «Licht vom Licht» mit aszetisch-mystischen Texten heraus. Ebenfalls bei Benziger erschien er als Herausgeber von 4 Bänden der Philosophia Lovaniensis in deutscher Übersetzung.

Im Oktober 1957 ernannte ihn Abt Benno zum Studienpräfekten der Theologischen Hausfakultät des Klosters Einsiedeln. Dabei hat er dieser Schule den Charakter eines Priesterseminars gegeben, das sich nicht nur bei der Ausbildung des eigenen Nachwuchses, sondern auch im Dienst des sogenannten 3. Bildungsweges für Weltpriester bewährt hat. Im Rahmen dieser Schule wurde am 30. November 1958 eine gediegene Feier zum 70. Geburtstag von Otto Karrer durchgeführt. Mit dem evangelischen Theologen Oscar Cullmann gab er auch die Karrer-Festschrift heraus.

Im Januar 1962 erhielt P. Max die Berufung als Philosophieprofessor an die Universität Salzburg. Hier begann er im Oktober des gleichen Jahres seine Vorlesungen über Experimentalpsychologie, später auch über philosophische Psychologie, Anthropologie, Phänomenologie, Sozialpsychologie, Religionspsychologie und Motivationspsychologie. In den Seminaren suchte er den Studenten Thomas von Aquin in Verbindung mit heutigen Fragen näherzubringen. Mit grossem Geschick leitete er von 1969 bis 1972 als Praeses das Philosophische Institut der Theologischen Fakultät. Seine Initiative als Herausgeber ruhte auch in dieser Zeit nicht. 1964 war es die Festschrift für Prof. Linus Birchler «Corolla Heremitana», 1977 war es die Übersetzung ins Deutsche von «Die Philosophie im 13. Jahrhundert» des Löwener Professors Ferdinand van Steenberghen.

1978 erreichte P. Max das Pensionsalter und musste von Salzburg Abschied nehmen. In Einsiedeln zurück, meldeten sich die Altersbeschwerden, womit es schliesslich zum Schlaganfall kam. Nach mehr als 2 Jahren Krankenlager durfte er nun in die Herrlichkeit des Himmels hinübergehen und den Lohn für seine Menschenfreundlichkeit und Arbeitsamkeit empfangen.

Joachim Salzgeber

Neue Bücher

Apostelgeschichte

Wege des Wortes, Bibelauslegung für die Praxis 20: Apostelgeschichte. Bearbeitet von Klaus Haacker, Anneliese Hecht, Günter Hegele, Rudolf Hoppe, Peter Neumann, Werner Ulrich, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1984, 160 Seiten.

Die «Bibelauslegungen für die Praxis» sollen zweierlei Ansprüchen gerecht werden und sie vereinen. Der erste ist ein übersichtlicher, knapper und solider Bibelkommentar; nicht mit Spezialfragen und Spezialabhandlungen belastet, aber solid abgestützt und verlässlich. Der zweite Anspruch ist didaktisch-methodisch. Da sind nun reichhaltig Anregungen für Bibelkurse und Bibelabende, die auch zum Teil in oberen Schulstufen verwendet werden können. Die Anregungen berücksichtigen neue didaktische Formen wie Gruppenarbeit, Konkretisierungen, Rollenspiele. Diese Themenstellungen sind vielseitig, und es ist für den Veranstalter hilfreich, dass auch der zielgerechte Weg der Einzelarbeiten vorgezeichnet ist.

Leo Ettlin

Fortbildungs-Angebote

Caminos de liberación

Termin: 28. Februar/1. März 1986.

Ort: Paulus-Akademie.

Kursziel und -inhalt: Lateinamerikanische Filme, die zur Bewusstseinsbildungsarbeit in Brasilien und Peru eingesetzt werden, stehen im Zentrum der Tagung. Sie sind ein Zeugnis dafür, wie Medien sich in den Dienst der befreiungstheologischen Praxis stellen. Diese Filme werden kommentiert und durch Voten von Befreiungstheologen ergänzt, die an der Basis der kirchlichen Pastoral mitgearbeitet haben oder weiterhin dort arbeiten.

Leitung: Toni Bernet-Strahm (Fastenopfer), Ambros Eichenberger (Filmbüro SKFK), Max Keller (Paulus-Akademie).

Träger: Gemeinsam mit dem Arbeitskreis «Medien – 3. Welt».

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie, Postfach 361, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich-Witikon, Telefon 01 - 53 34 00.

...denn als
Abbild Gottes
hat er den Menschen
gemacht.

Bei mir sind 2 ruhige
Zimmer
frei. Welcher pensionierter geistlicher Herr hätte Interesse sie zu mieten? Fr. 500.–, Küche, Bad, Dusche stehen zur Verfügung, evtl. auch Garage.
Auskunft erhalten Sie über Telefon 041-720 05 70 von 18.00 bis 19.00 Uhr

Anton Mayer. Betroffen vom zensierten Jesus. Signale eines neuen religiösen Aufbruchs. 110 Seiten, kart. Fr. 16.50
Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63

Ein sinnvoller Brauch, die gleiche Osterkerze wie in der Kirche aber in Kleinformat für die Wohnstube.
Wir offerieren Ihnen als
Hausosterkerzen
11 verschiedene Sujets zu äusserst günstigen Preisen.
Verlangen Sie Muster und Offerte!
Herzog AG Kerzenfabrik
6210 Sursee 045 - 21 10 38

Die **Kath. Kirchgemeinde Gams** (Rheintal) sucht auf Frühjahr 1986 einen

Pastoralassistenten oder Seelsorgehelfer

In folgenden Arbeitsbereichen wird Ihre Mitarbeit erwartet:

- Pfarreiseelsorge;
- Religionsunterricht auf Oberstufe;
- Gottesdienste;
- kirchliche Jugendarbeit.

Stellenantritt auf Frühjahr oder nach Vereinbarung. Zeitgemässe Besoldung und Sozialleistungen. Ein Einfamilienhaus als Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden.

Interessenten erhalten nähere Auskünfte durch das Pfarramt Gams, Telefon 085 - 7 11 44, Pfarrer Albert Thurnherr

Stellenausschreibung

Die neue Stundentafel der Sekundarschule sieht in der ersten Klasse zwei Stunden Religionsunterricht vor und für die 2. und 3. Klasse die Möglichkeit, die eine Jahresstunde in zwei oder drei Blöcken zusammenzufassen.
Um das in achtzehn Klassen zu verwirklichen, suchen wir für die Pfarrei St. Martin, Baar, eine(n) weitere(n)

Oberstufen-Religionslehrer (-in)

Die Mitarbeit in anderen Bereichen der pfarreilichen Aufgaben ist erwünscht und je nach Neigung und Fähigkeit abzusprechen. Wir denken an eine Anstellung im Vollamt (mindestens 75%). Die Ansätze unseres Besoldungsreglementes entsprechen denen der Lehrer.

Auskunft erteilt Pfarrer Josef Grüter, Asylstrasse 2, 6340 Baar, Telefon 042 - 31 12 16.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an: Urs Perner, Kirchenratspräsident, Dorfstrasse 22, 6311 Allenwinden

Antiquariatsverkauf

Vom 24. Februar bis 8. März finden Sie bei uns eine grosse Auswahl von antiquarischen Büchern (Reduktion 30–70%).

Ferner finden Sie eine Ausstellung von Büchern und AV-Medien zur Fasten- und Osterzeit. Ein Besuch lohnt sich.

Leobuchhandlung
Gallusstrasse 20
9001 St. Gallen
Telefon 071 - 22 29 17

Infolge eines Neubaues können wir eine 17jährige demontable

Fastenopfer-Hilfskirche

in vorfabriziertem Elementbau abgeben.

Räume: 1 Sakralraum 253 Plätze, Empore 50 Plätze und
2 Beichtstühle
1 Sakristei 22 m²
1 Ministrantensakrei 13 m²
WC-Anlage
4 Räume 45 m², 34 m², 50 m² und ca. 147 m²

Demontage, Transport und Remontage zulasten eines allfälligen Interessenten.
Heutiger Standort: St. Mauritius, Bern-Bethlehem

Wir erteilen Ihnen gerne nähere Auskünfte. Bitte wenden Sie sich an die Verwaltung der röm.-kath. Gesamtkirchgemeinde Bern und Umgebung, Herrn Beat Gschwend, Frohbergweg 4, 3012 Bern, Tel. 031 - 24 65 44

Die kath. Pfarrei St. Martin Schwyz sucht auf Frühling 1986

Katecheten (-in)/Jugendarbeiter

Aufgabenbereich nach Vereinbarung, nach Eignung und Neigung so vor allem:
- Religionsunterricht an Ober- oder Mittelstufe
- Mithilfe bei pfarreilicher Jugendarbeit (Jungwacht, Blauring, Mithilfe bei Schüler- und Jugendgottesdiensten)
- evtl. Leitung eines Jugendtreffs

Wir suchen einen jugendlich-begeisterten und begeisternden, selbständigen Mitarbeiter.
Besoldung nach den Richtlinien unserer Kirchgemeinde.

Auskunft und Anmeldung beim kath. Pfarramt, 6430 Schwyz, Franz von Holzen, Pfarrer, Telefon 043 - 21 12 01

Pfarrei Bruder Klaus Volketswil

Wir suchen in unser Seelsorgeteam eine(n)

Mitarbeiter (-in)

die/der engagiert in unserer jungen Pfarrei mitarbeiten will. Schwerpunkt sind Jugendarbeit und Katechese. Im Seelsorgeteam freuen sich Pfarrer, Pfarreiassistentin und Sekretärin auf die Teamergänzung.
Setzen Sie sich mit uns in Verbindung, wir kommen gerne mit Ihnen ins Gespräch.

Kath. Pfarramt Bruder Klaus, Feldhofstrasse, 8604 Volketswil, Pfarrer M. Frossard, Frau A. Ott, Frau B. Würth, Telefon 945 53 87

Katholische Kirchgemeinde Ebnat-Kappel sucht auf Frühjahr (evtl. Sommer) 1986 eine(n)

Katecheten (-in)

Teilpensum

- zur Erteilung von Religionsunterricht an der Oberstufe
- zur Mithilfe in der Jugendarbeit

Die Besoldung richtet sich nach den Ansätzen der St. Gallischen Kirchgemeinden.

Auskunft erteilen Pfarrer Arnold Brander, Tel. 074 - 3 18 75 oder Karl Kunz, Kirchenpräsident, Tel. 074 - 3 18 65

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Karl Kunz, Ebnaterstrasse 35, 9642 Ebnat-Kappel

---

Infolge Todesfalls des bisherigen Inhabers (Theodor Niederberger) ist die Stelle eines

Pfarresignaten

in der Pfarrei St. Johannes der Täufer in Weinfelden frei geworden. Es steht eine geräumige 7-Zimmer-Wohnung zur Verfügung. Seelsorgedienste können frei gewählt werden nach Wunsch des Resignaten.

Auskunft erteilt gerne Pfarrer Theo Scherrer, Freiestrasse 15A, 8570 Weinfelden, Telefon 072 - 22 18 85

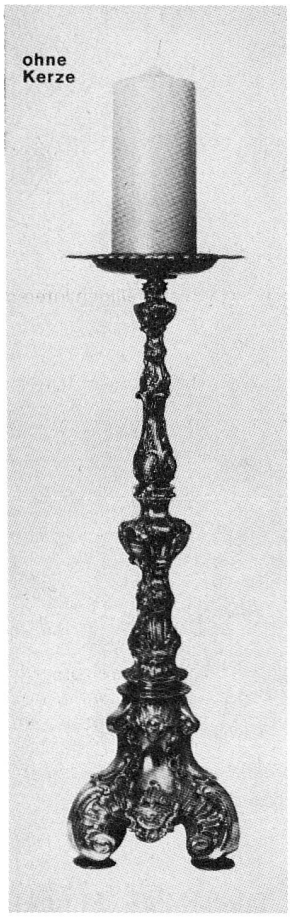
Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung einen vollamtlichen

Katecheten/Katechetin/ Jugendseelsorger

Aufgabenbereich:
- Einsatz mit Schwergewicht Jugendarbeit
- Religionsunterricht an der Oberstufe
- Mitwirken bei (Jugend-)Gottesdiensten
- Fachliche Begleitung bestehender Jugendgruppen
- Nachschulische und offene Jugendarbeit innerhalb der Pfarreijugend
- Mitarbeit in der seelsorgerlichen Betreuung der Gemeinde
- Mitarbeit in verschiedenen Gremien der Pfarrei

Wir bieten:
- Selbständiges Arbeiten innerhalb der zuständigen Fachbereiche
- Zusammenarbeit und Integration im Seelsorgeteam
- Zeitgemässe Besoldung und Sozialleistungen

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:
Katholische Kirchenpflege Dielsdorf, Ressort Personal, F. J. Kaufmann, Sägestrasse 39, 8157 Dielsdorf.
Für telefonische Auskünfte Telefon 01 - 853 34 24 oder Herr Philip E. Specken, Pfarrprovisor, Telefon 01 - 853 16 66



Altar- und Osterleuchter: Metallguss Messing, brüniert oder Silber oxydiert, 45–80 cm hoch, ab Fr. 450.–. Schöne, barocke Ausführung. Weitere Modelle in Schmiedeeisen, verstellbar 80–130 cm hoch, einfache, gerade Form. Moderne, mehrarmige Leuchter auch in Bronze.

Christus-Korpusse: günstige Modelle in Holzimitation, Linden- oder Zirbelholz, handgeschnitzt, gebeizt oder antik gefasst, bis 160 cm hoch.

Kommunion-Andenken: die **neue** Kollektion ist eingetroffen. Grosse Auswahl an Bronze-, Holz- und Kunststoff-Kreuzchen, Ikonen, Bildtafeln.

Verlangen Sie unverbindlich eine **Auswahlsendung.**

RICKEN BACH
ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
✆ 055 - 53 27 31
Filiale Hirzen
intern 5
LUZERN
ARS PRO DEO
bei der Hofkirche
✆ 041 - 51 33 18

Wir suchen die akustisch-schwierigsten Kirchen in der Schweiz.
Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich eine Mikrofonanlage zur Probe.

Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

Seit über 20 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 4000 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St. Anna Basilika in Jerusalem.

Auch arbeiten in Chur, Davos-Platz, Dübendorf, Engelburg, Immensee, Ried-Brig, Oberwetzikon, Volketswil und Winterthur unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.

Steffens Elektro-Akustik

Damit wir Sie früh einplanen können schikken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 042-22 12 51**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge. ○

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert. ○

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage. ○

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Telecode A.G., Poststrasse 18b
CH-6300 Zug, Tel. 042/22 12 51

N/1/86

Heimverzeichnisse enthalten
keine freien Daten!
Mit einer Postkarte haben Gruppen ab 12 Personen kostenlose Übersicht: freie Termine, aktuelle Preise ≙ echter Vergleich, für offene Konkurrenz bei Vollpension oder Selbstkochern. «Wer, wann, wieviel, wie, wo und was?»
KONTAKT, 4419 LUPSINGEN
061-96 04 05

Opferlichte EREMITA

Gut, schön, preiswert

LIENERT KERZEN EINSIEDELN

Coupon für Gratismuster
Name _____
Adresse _____
PLZ Ort _____

Pfarrkirche Eschenbach LU
Orgelbau W. Graf, 6210 Sursee, Telefon 045-21 18 51

A. Z. 6002 LUZERN

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

7989

7/13. 2. 86